Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1902

11.11.1902 (No. 258)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 258. Dienstag, den 11. November 1902

Die Geschäftslage im Reichstag.

▲ **Berlin**, 8. November.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns vom Freitag, den 7. November:

„Im Reichstag stand heute der § 5 des Zolltarifgesetzes zur Berathung, der in 14 Nummern die Fälle aufzählt, in denen aus besonderen Gründen Zollfreiheit stattfindet. Ein Antrag von socialdemokratischer Seite, die Diskussion über die 14 Nummern einzeln zu führen, war gestern abgelehnt worden, und so wurde heute Mittag halb 1 Uhr die Diskussion über den ganzen Paragraphen eröffnet. Zur sachlichen Diskussion kam indessen nur ein Redner, der als Obstruktionsredner bekannte socialdemokratische Abgeordnete Stadthagen, der vier Stunden lang ein unendlich ödes Gerede vollführte, das sich geradezu als Hohn auf eine sachliche Erörterung des Gegenstandes darstellte. Nachdem es mit dieser Rede nahezu fünf Uhr geworden war, stellte der freisinnige Abgeordnete Broemel mündlich den schon gestern abgelehnten Antrag auf Trennung der Diskussion bezüglich der 14 Nummern des § 5. Ob dieses Antrags erhob sich eine längere, zum Theil stürmische Geschäftsordnungsdebatte, die schließlich damit endete, daß Broemel seinen Antrag wieder zurückzog. Nunmehr stellte der Abg. Stadthagen den Antrag auf Vertagung, worüber auf Antrag des Abg. Singer namentliche Abstimmung erfolgte. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Freisinnigen abgelehnt. Inzwischen war von Seiten der Konservativen und des Centrums ein Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht worden, über den auf socialdemokratischen Antrag gleichfalls namentlich abgestimmt wurde und der mit großer Mehrheit Annahme fand. Von Seiten der Socialdemokraten und der Freisinnigen waren indessen Anträge eingebracht worden, zum § 5 über alle einzelnen Nummern, zu denen Amendements vorlagen, gleichfalls namentlich abzustimmen. Es waren danach acht namentliche Abstimmungen zu § 5 vorzunehmen. Mit der Abstimmung wurde sofort begonnen, und es war in Aussicht genommen, bis tief in die Nacht hinein mit den Abstimmungen fortzufahren, um das ganze Abstimmungsgeschäft zu § 5 womöglich heute zu beendigen. Diese gute Absicht scheiterte jedoch schon beim ersten Gang an der Beschlußfähigkeit des Hauses. Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag auf Schluß der Debatte waren noch 220 Stimmen abgegeben worden und die Socialdemokraten hatten sich an dieser Abstimmung noch betheiligt. Mit Beginn der ersten sachlichen Abstimmung zu § 5 entfernten sie sich aber aus dem Sitzungssaal und machten dadurch die Versammlung beschlußunfähig. Die Abstimmung ergab nur noch 183 anwesende Mitglieder. Es mußte daher Vertagung eintreten, die auf Montag Mittag erfolgte, da keine Aussicht war, daß morgen (Samstag) das Haus ohne die Socialdemokraten in einer beschlußfähigen Stärke zur Stelle sein werde.

Wie die Geschäfte im Reichstag jetzt laufen, ist geradezu jammervoll. Es ist der wahre Spott auf jeden vernünftigen Parlamentarismus. Das Haus ist ganz in der Gewalt der Socialdemokraten und der mit ihnen zusammen operirenden Freisinnigen. Täglich müssen die Anwesenden zwei-, drei- und vierstündige Obstruktionsreden anhören, dazwischen kommen ganze Serien von namentlichen Abstimmungen, von deren jede circa 40 Minuten in Anspruch nimmt, und schließlich, wie es ihnen gut dünkt, machen die Socialdemokraten das Haus dadurch beschlußunfähig, daß sie, nachdem sie einen Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt haben, den Sitzungssaal verlassen. Die Zurückgebliebenen sind machtlos, weil sie nicht mehr die beschlußfähige Zahl von 199 Mitgliedern repräsentiren. Wenn die Präsenz nicht in der allernächsten Zeit sich so bessert, daß die Majoritätsparteien für sich allein ein beschlußfähiges Haus darstellen, und wenn nicht ein solches beschlußfähiges Haus auf mehrere Wochen beisammen bleibt, ist nicht die geringste Aussicht mehr vorhanden, daß der Tarif überhaupt in diesem Reichstag zu Stande kommt. Das wäre ein wahres Unglück, nicht nur für die Landwirthschaft, sondern ebenso für die Industrie und die Arbeiterschaft. Denn ein neuer Tarif wird dem nächsten Reichstag von den verbündeten Regierungen, nachdem die auf die jetzige Vorlage seit fünf Jahren verwendete Riesenarbeit sich als nutzlos erwiesen hat, sicherlich nicht mehr vorgelegt werden. Es bliebe dann die gegenwärtige schlechte Lage der Landwirthschaft in Permanenz. Aber nicht nur die schlechte Lage der Landwirthschaft, sondern ebenso auch die zu einem erheblichen Theil auf der gegenwärtigen Unsicherheit unserer Handelsvertragsbeziehungen beruhende schlimme Lage der Industrie und der industriellen Arbeiterschaft, welch' letztere nur dann genügende Beschäftigung und entsprechenden Lohn finden können, wenn die Lage der Industrie sich wieder bessert, wozu neue langfristige Handelsverträge unerläßlich sind.

Dies sollten doch Alle beherzigen, deren Aufgabe und Pflicht es ist, durch Anwesenheit im Reichstage die Zollvorlage zu einem gedeihlichen Ende zu führen. All die unendlich vielen Reden und Versammlungen, all die Zeitungsartikel, Flugblätter und Broschüren, alle die Vereine und Vereinsbeschlüsse, die seit dem Abschluß der Caprivi'schen Handelsverträge das Licht der Welt erblickt haben, waren eitel Wind und Nichtigkeit, wenn nicht jetzt, wo es gilt, in der Gesetzgebung den Eindruck davon zu ziehen, im Reichstag die Zollvorlage zu einem gedeihlichen Ende zu bringen und damit auf eine lange Reihe von Jahren hinaus die Grundlage für eine bessere Gestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes zu schaffen, — wenn nicht jetzt die berufenen Vertreter des Volkes auf ihrem Platze sind und zum Gelingen des großen Werkes pflichthaft mitarbeiten. Wer in dieser Pflichterfüllung jetzt, im Zeitpunkt der höchsten Wichtigkeit, versagt, auf den sollte eventuell die volle Verantwortung für das Scheitern der Zollvorlage und damit für all den Nachtheil, der daraus den deutschen Erwerbsständen und Arbeitern erwächst. Die Obstruktionisten, die durch ihre Abwesenheit die Ueberwindung der Obstruktion unmöglich machen, sind in der That die wahren Obstruktionisten.

Zur Tagesgeschichte.

* **Karlsruhe**, 10. November.

Aenderung der Geschäftsordnung.

Der Antrag auf Abänderung der §§ 58 und 59 der Geschäftsordnung des Reichstages (Antrag Aichbichler und Genossen) hat folgenden Wortlaut:

„1. Den § 58 dahin abzuändern:

§ 58. Die namentliche Abstimmung erfolgt in folgender Weise:

1. Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen. Die Schriftführer haben alsdann von den einzelnen Mitgliedern die Abstimmungskarten entgegenzunehmen und in Urnen zu sammeln. Die Abstimmungskarten tragen den Namen der Abstimmenden und die Bezeichnung Ja, Nein oder Enthalte mich. Nach Beendigung der Sammlung erklärt der Präsident die Abstimmung für geschlossen. Die Zählung der Stimmen geschieht durch die Schriftführer.

Die Namen der Abstimmenden und ihre Abstimmung werden in den stenographischen Bericht der Sitzung aufgenommen.

2. Im Falle der Annahme des Antrages zu 1, in § 59 an Stelle der Worte „durch Namensaufruf erfolgten Abstimmungen" zu setzen: „namentlichen Abstimmungen".

Die §§ 58 und 59 lauten jetzt wie folgt:

§ 58. Der Präsident erklärt die Abstimmung für geschlossen, nachdem der namentliche Aufruf sämmtlicher Mitglieder des Reichstags erfolgt und nach Beendigung desselben durch Rekapitulation des Alphabets Gelegenheit zur nachträglichen Abgabe der Stimme gegeben ist.

§ 59. Bei allen nicht durch Namensaufruf erfolgten Abstimmungen hat jedes Mitglied des Reichstags das Recht, seine von dem Beschlusse der Mehrheit abweichende Abstimmung kurz motivirt schriftlich dem Bureau zu übergeben und deren Aufnahme in die stenographischen Berichte, ohne vorgängige Verlesung in dem Reichstage, zu verlangen.

Der Antrag ist von 70 Mitgliedern der Centrumsfraktion, 52 Konservativen, 20 Mitgliedern der Reichspartei und drei Mitgliedern der (antisemitischen) Deutschen Reformpartei (Lotze, Müller und Waldeck), im Ganzen von 146 Mitgliedern des Reichstages unterzeichnet worden. Eine Mehrheit für denselben ist im Reichstage sicher, zumal auch die nationalliberale Fraktion des Reichstages sich bereit erklärt hat, bei der Vereinfachung des nach der jetzigen Geschäftsordnung des Reichstages recht umständlichen und langwierigen Abstimmungsvorganges, mitwirken.

Mit diesem Antrag kann im Falle seiner Annahme der Obstruktion ein Stück Boden entzogen werden. Auch Reichskanzler Graf Bülow hat Warnungen in einer in Wien veröffentlichten Unterredung mit einem Parlamentarier betreffs der Obstruktion ausgesprochen, und dabei der Reichstagsmehrheit deutlich genug den Wink gegeben, die Geschäftsordnung zu ändern, nach seiner Meinung muß nämlich der Reichstag selbst in seinem Hause auf Ordnung halten. Aber er betonte zugleich, daß er kein Gegner von Diäten sei, wodurch zuweilen die Beschlußunfähigkeit des Reichstags vielleicht verhindert werden könnte. Den gegenwärtigen Moment hält er aber nicht für geeignet, diese Frage zu lösen. Warum denn nicht? Wir könnten uns keinen passenderen Moment denken als den gegenwärtigen, wo die Nothwendigkeit von Diäten auch ihren bisherigen Gegnern einleuchten muß. Jedenfalls scheint uns die Hoffnung des Reichskanzlers, daß die Linke von selbst die Obstruktion aufgeben werde, kaum ernst gemeint. Oder stützte der Reichskanzler diese Hoffnung etwa auf die Kenntniß von gewissen Versuchen Berliner Börsenkreise, die Freisinnigen und Socialdemokraten (!) zur Aufgabe der Obstruktion zu bewegen?

Nun, die Reichstagssitzungen vom letzten Donnerstag und Freitag dürften gezeigt haben, daß diese Versuche sonst gut „freisinnig" gesinnten Börsenfürsten, im Interesse ihres Kapitals den Zolltarif als Grundlage von Handelsverträgen zu sichern, auf die Freisinnigen und socialdemokratischen Abgeordneten bisher keine Wirkung ausgeübt haben. Der Reichskanzler sagte selbst: wenn die Linke die Obstruktion nicht aufgebe, so bleibe es der Majorität überlassen, die Mittel zur Bewältigung der Obstruktion zu finden. Ein absolut wirksames Mittel ist der Antrag bezüglich der namentlichen Abstimmungen nicht. Er schafft ja die Obstruktion nicht aus der Welt, verkürzt daher auch gar keines der Minoritätsrechte, er läßt auch den Zweck dieser Abstimmungen, wie ihn die Verfasser der Geschäftsordnung im Sinne hatten, nämlich die Feststellung der Abstimmung jedes einzelnen Abgeordneten, unangetastet — nur die Form erfährt eine Aenderung, die in wenig Zeitersparniß ermöglich und die Würde des Reichstags wenigstens ein bißchen mehr wahrt, als es jetzt der Fall ist. Soll aber die Obstruktion überwältigt werden, so muß vor Allem die Beschlußfähigkeit des Hauses gesichert werden, und dazu gehören, was sich auf die Dauer gar nicht vermeiden lassen wird, Diäten. Wenn also der Reichskanzler an der Vorlage festhält, ihr Zustandekommen erhofft und daher erneut versichert, von einer Zurückziehung der Vorlage oder Auflösung des Reichstags könne keine Rede sein, so wird er folgerichtig auch beim Bundesrath auf Einführung von Anwesenheitsgeldern gerade jetzt befürworten müssen. Das ist nothwendig, um den Reichstag zu erhalten — mag nun aus dem Zolltarif werden, was da will

Deutschland.

Berlin, 8. November.

— Dem erwählten Erzbischof von Köln, Herrn Weihbischof Fischer, widmet die „Kölnische Zeitung" u. A. folgende Ausführungen:

„Während seiner 13jährigen Wirksamkeit in Köln hat sich Dr. Fischer durch sein einfaches schlichtes Wesen, durch seine gewinnende Liebenswürdigkeit im Verkehr und durch seine strenge Rechtlichkeit die Zuneigung nicht nur der katholischen Bürgerschaft, sondern auch Andersgläubiger erworben. Wir begrüßen den Hochw. Herrn, den das Vertrauen des Domkapitels auf einen hochragenden Platz emporgetragen hat, mit unseren besten Wünschen. Möge es ihm beschieden sein, reiche Gaben eines bedeutenden Geistes, eines edlen Herzens und eines sturmerprobten Charakters lange Jahre zum Besten einer größeren und weitverzweigten Gemeinschaft von Gläubigen zu verwerthen, die in einem der Brennpunkte des modernen Lebens und der modernen Kultur steht."

Leipzig, 8. Nov. Das Reichsgericht verurtheilte den Schachtmeister Beck wegen Verraths militärischer Geheimnisse zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, den Kontrolleur Anton Bai zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, den Erdarbeiter Josef Proserpis zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Maria Bai wegen Beihilfe zum Verrath zu neun Monaten Gefängniß. In der Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende aus: Das Gericht habe theils durch das Geständniß des Angeklagten, theils durch die Beweisaufnahme es als erwiesen erachtet, daß die drei männlichen Angeklagten in je drei Fällen des vollendeten und je 1 Fall des versuchten Verbrechens des Landesverraths sich schuldig gemacht haben. Bei dem Versuch sei es bei der Lieferung einer Zeichnung des Doppelzünders C 96 geblieben. Die vollendeten Verbrechen seien erstens in der Lieferung je eines Bauplanes einer Brücke, zweitens eines Planes einer Eisenbahntrace gefunden worden. Bei letzterem Verbrechen machte die Ehefrau Bai sich der Beihilfe schuldig, indem sie die Zeichnung über die Grenze brachte und einen Agenten der französischen Regierung auslieferte. Der Gerichtshof erlangte die Ueberzeugung, daß die Angeklagten das Bewußtsein der Strafbarkeit hätten, und erkannte wie gemeldet.

= **Mainz**, 8. Nov. Bei den heute im Großherzogthum Hessen stattgefundenen Landtagswahlen wurden gewählt: in Mainz-Land der seitherige Vertreter Rechtsanwalt Dr. Frenay-Mainz (Centrum) mit großer Mehrheit (25 Stimmen gegen 14 freisinnige und 4 alldeutsche Stimmen), in Bingen einstimmig der bisherige Abg. Pennrich (Centrum), früherer Verleger und Redakteur des „Bingener Anzeigers", in Mainz-Stadt die beiden bisherigen Socialdemokraten. In Groß-Umstadt siegte der Antisemit mit 22 Stimmen über den Centrumskandidaten (16 Stimmen). Waldmichelbach (Odenwald) wählte wider Erwarten den nationalliberalen Kandidaten mit 19 Stimmen gegen den katholischen Pfarrer Blum (Centrum) mit 16 Stimmen. Worms, Oppenheim, Pfeddersheim, Lampertheim wählten nationalliberal, Darmstadt, Gießen, Friedberg, Alsfeld freisinnig. In Offenbach-Land, wo dem Socialisten der Centrumskandidat gegenübersteht, war die erforderliche Zahl Wahlmänner nicht erschienen; ein neuer Termin ist auf nächsten Donnerstag anberaumt. Bis jetzt haben die Nationalliberalen im Ganzen sechs Sitze verloren und zwar in Darmstadt zwei Sitze, in Oberhessen: Friedberg und Alsfeld je einen an die Deutsch-Freisinnigen, Grün-

---

* Drei schreckliche Tage.

Von Fritz Heine.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ich war durch dieses neue Unglück ganz fassungslos. „Oh, wenn ich doch todt wäre — dann wäre Alles vorüber — dann wäre meine arme, unglückliche Frau gerettet."

„Sie sind verheirathet — hm — dann will ich nicht in Sie dringen, das Anerbieten anzunehmen, welches ich Ihnen machen wollte."

„Ein Anerbieten?"

„Jawohl! Sie wollten Ihr Leben für nichts hinwerfen. — Ich aber wollte Sie dem Leben zurückgewinnen und Ihnen außerdem eine Prämie von 8000 Mark, sagen wir 10,000 Mark zahlen, wenn Sie sich der Operation unterwerfen wollen, welche ich für nothwendig halte."

„Aber — 10,000 Mark — was bewegt Sie zu diesem großmüthigen Antrag?"

„Hören Sie, die Operation ist eine höchst gefahrvolle — sie ist noch nie ausgeführt worden —, aber ich habe, in Folge eifriger Studien während der letzten Monate die Ueberzeugung gewonnen, daß sie mir gelingen und mich zu einem der berühmtesten Aerzte machen muß. Ich würde den Beweis liefern, daß diese schreckliche Gehirnkrankheit, welche man bisher für unheilbar hielt, geheilt werden kann. Das würde die Rettung Tausender bedeuten. — Ich will es Ihnen nicht verschweigen; Sie müssen sterben, wenn Sie sich der Operation nicht unterziehen, und Sie können durch dieselbe gerettet werden. Mißlingt das Experiment aber, so will ich die 10,000 Mark Ihren Hinterbliebenen zahlen — ich verpflichte mich dazu. — Andere Aerzte werden Ihnen sagen, daß die Operation in jedem Falle aussichtslos sei. Darum müssen Sie mir, wenn Sie einverstanden sind, eine Vollmacht unterschreiben — sonst darf ich nichts thun."

Ich war Anfangs völlig rathlos, was ich auf dieses Anerbieten erwidern sollte. Dann dachte ich an Else — an ihr Elend — an unsere gemeinsame Noth — und endlich traf ich die Entscheidung. Das sichere und entschlossene Auftreten des jungen Arztes hatte mich völlig gewonnen, und wenn ich auch sterben mußte — hatte ich nicht schon beinahe den Tod vor einigen Stunden gesucht?

„Ich muß mich," so begann der Arzt auf's Neue, „vor einer falschen Darstellung im Falle eines verhängnißvollen Ausganges der Operation sichern. Ich bitte Sie daher, ein Schreiben zu verfassen, in welchem Sie mich zu dieser Operation autorisiren, welche in Folge einer schweren, geistigen Störung sich nothwendig erwiesen hätte."

Aus einem Schubfach seines Schreibtisches nahm er ein Packet Banknoten.

„Hier ist das Geld," fügte er hinzu, indem er es in die Tasche meines Rockes steckte, welcher auf dem Stuhl vor dem Bett lag. „Ich gebe zu, daß die Bedingungen sonderbar sind, doch es geschieht zum Besten der Menschheit."

Ich ergriff die Feder, die er mir hinhielt, und als er sie mir zurückgab, hatte ich die geforderte Autorisation geschrieben und unterzeichnet. Meine Bewegungen waren mechanisch, wie die eines Menschen, der im Schlafe wandelt. Das Ganze erschien mir wie ein gräßlicher Traum.

„Ich vertraue Ihnen — ich bin überzeugt, daß meine Frau die 10,000 Mark erhält, wenn mir etwas zustößt," sagte ich. „Sie werden ihre Adresse in meinem Notizbuch finden. Ich bin völlig in Ihren Händen, doch ich hoffe, daß mein Vertrauen nicht getäuscht wird."

Er ergriff meine Hand, schüttelte sie mir treuherzig und gebot mir, mich anzuziehen und ihm in das anstoßende Zimmer zu folgen. Darauf klingelte er und befahl dem erscheinenden Diener, einen Krug mit heißem Wasser zu bringen.

Ich kann nicht alle Einzelheiten dessen erzählen, was nun geschah. Ich sehe noch die elektrischen Lämpchen am Kopfende des mit Riemen versehenen Operationstisches, das Etui mit blitzenden Instrumenten, welches geöffnet neben mir auf dem Tische lag und die ernsten Gesichter des Arztes und seines Gehilfen. Ich lag auf dem Rücken, meine Glieder waren festgeschnallt; meine Sinne waren wie umnachtet.

Eine engschließende Kappe wurde auf mein Gesicht gelegt und ein widerlicher Geruch erfüllte meine Nase. Mein ganzes Leben flog in wechselnden Bildern an meinem geistigen Auge vorüber. Ich sah entzückende, blühende Landschaften — Gestalten meiner Kindheit, welche ich längst vergessen hatte. Dann dachte ich an Else — an ihre große Liebe. Ach — wenn auch mein Leben werthlos für mich war, so hatte es doch vielleicht Werth für sie. Ich wollte aufstehen — mich erheben und diesen schrecklichen Ort verlassen. — Die Augen traten mir fast aus den Höhlen. Ich wollte leben — das Verlangen nach dem Leben wurde nun wieder mit jeder Sekunde lebhafter, mächtiger, gewaltiger in mir.

Ich versuchte, mich nochmals aufzurichten, doch die Riemen und eine starke Hand hielten mich nieder. Ich flüsterte leise den Namen meiner geliebten Frau. Meine Pulse flogen, ein blutiger Schleier legte sich vor meine Augen — doch ihr flehendes Gesicht schimmerte durch den Nebel hindurch. — Wieder versuchte ich, aufzustehen. Ich wollte leben — leben — um ihretwillen. Eine Stunde im Verein mit ihr gegen Armuth und Hunger zu kämpfen, war viel stesser, als der ewige Schlummer — die endlose, ewige Nacht.

Jetzt klopfte es an die Thür; es klang lauter als das Sausen des Blutes in meinen Ohren, lauter als das Brausen in meinem Gehirn. Ich hörte Stimmen und verstand unerklärlicher Weise, was gesagt wurde.

„Kommen Sie schnell, mein Herr, eine Frau ist vor der Thür und verlangt ärztliche Hilfe."

Der Arzt zog die Kappe von meinem Gesicht.

„Bringen Sie ihn wieder zu sich, Franz," sagte er. „Ich kann die Operation nicht vornehmen, bevor ich nach der Frau gesehen habe."

Er verließ das Zimmer, und ich trank in vollen Zügen die reine Luft, welche meine erschütterten Nerven bald wieder belebte. Aber als ich nach einigen Minuten zurückkam, hatten seine Züge einen merkwürdig schmerzlichen Ausdruck angenommen.

„Bringen Sie diesen Mann in das andere Zimmer," sagte er halblaut zu dem Diener. „Die Operation muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden."

Ich ging in das Schlafzimmer zurück. Eine Lampe mit grünem Schirm stand auf dem Tisch und warf einen dämmerigen Schein auf das Bett, das ich kurz zuvor verlassen hatte. Ich taumelte zurück, als mein Blick auf das blutlose Gesicht fiel, welches dort auf den Kissen lag.

„Else! Mein Liebling! Mein armes unglückliches Weib!" Und dann fiel ich auf die Kniee, und meinen Kopf dicht neben den ihrigen auf das Kissen legend, weinte ich bittere Thränen der Angst und Reue.

„Hans!" Es war nur ein gebrochenes Murmeln, nichts weiter, aber es war genug. Ich wollte sie in meine Arme schließen, doch der Arzt hielt mich zurück.

„Kommen Sie jetzt fort," sagte er mit heiserer Stimme. „Es ist meine Schwester, meine arme, unglückliche Schwester; — ich weiß alles — alles — gehen Sie —. Die Aufregung könnte ihr gefährlich werden. Doch danken Sie dem Himmel auf den Knieen, daß sie hierher gekommen ist.

Die langen Entbehrungen — die heftigen Aufregungen haben sie ganz vernichtet. Sie hat ruhelos zwei Tage lang nach Ihnen gesucht — ohne Schlaf — ohne Speise und Trank."

— — — — — — — — — — — — —

Nach einigen Wochen war Else vollkommen wieder hergestellt. Durch Verwenden ihres Bruders wurde ich Mitglied des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, wo

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

berg an die Antisemiten und den Riedwahlkreis an den Bund der Landwirthe. — Als ein Beweis des überaus geringen Interesses an den Landtagswahlen wird mitgetheilt, daß in einer größeren Gemeinde des vorderen Odenwaldes bei der am 29. Okt. stattgefundenen Wahlmännerwahl nicht einmal die Mitglieder der Wahlkommission abstimmten. Schließlich gelang es doch, einen Wähler zur Wahlurne zu bringen, so daß die betreffende Wahl „einstimmig" erfolgte.

Ausland.

Wien, 7. Nov. Sämmtliche Mandate der österreichischen Reichshauptstadt befinden sich nun in den Händen der christlich-socialen Partei. Die erforderliche Stichwahl, die im Wiener Bezirk Favoriten nothwendig wurde, hat nämlich gestern zu Gunsten des christlich-socialen Kandidaten Prohaska entschieden. Prohaska, der gegen den Socialdemokraten Dr. Adler stand, erhielt 6262, letzterer 6223 Stimmen. Nach den Blätterberichten hatte die Stichwahl einen erbitterten Wahlkampf erzeugt. Den Christlich-Socialen wie den Socialdemokraten stand ein geradezu kolossales Aufgebot von Agitatoren zur Verfügung, und auf beiden Seiten wurde mit fieberhaftem Eifer gearbeitet. Die Polizei, Schlimmes befürchtend, hatte umfassende Vorkehrungen getroffen, die aber blutige Zusammenstöße nicht verhindern konnten. Bis gegen halb 2 Uhr waren 27 Verhaftungen vorgenommen. Alle Anstrengungen der Socialdemokraten, das Feld zu behaupten, scheiterten jedoch; sie theilten schließlich das Schicksal der am Tage vorher gänzlich unterlegenen Liberalen. — Ebenso günstig wie in Wien verlief für die Christlich-Socialen die in Mistelbach (Niederösterreich) heute stattgefundene Stichwahl. Dort siegte der christlich-sociale Frohner über den deutschvölkischen Schwayer, obwohl letzterer von den Socialdemokraten Succurs erhielt. Jetzt stehen in den niederösterreichischen Landstädten nur mehr zwei Stichwahlen aus, von denen, wie die Sache jetzt liegt, die Gegner kaum etwas zu erhoffen haben. — Ueber die Vorgänge bei den Wahlen in Wien schreibt man der „Germania": Der Wahlsieg der Christlich-Socialen in Wien, durch den der Socialistenführer Dr. Adler sein Landtagsmandat verloren hat, hat wohl in Folge dieses Umstandes zu argen Ausschreitungen geführt. Die bis jetzt vorliegenden Telegramme lauten zu unbestimmt, als daß daraus etwas Bestimmtes geschlossen werden könnte. Die an der Wahl betheiligten Parteien beschuldigen einander, zu den Excessen, die sogar zum Einschreiten des Militärs Veranlassung gaben, den Anlaß gegeben zu haben. Soviel ist aber klar, daß die Socialisten durch den Wahlsieg der Christlich-Socialen, der letzteren sogar das Mandat des Dr. Adler überantwortet hat, gereizt worden sind und dann im Gedränge sich vielleicht zu Redensarten haben verleiten lassen, denen dann Schlägereien und Excesse folgten. Die Polizei soll an 40 Verhaftungen angeblich wegen Wahlschwindels vorgenommen haben, jedenfalls handelt es sich dabei auch um Excedenten. Daß die telegraphischen Nachrichten fast aller Berliner Blätter zu Ungunsten der Christlich-Socialen lauten, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß fast sämmtliche Berliner Korrespondenten, oder der weitaus größte Theil, Juden sind, die entweder der „N. Fr. Pr." nachschreiben oder schon so wie so als geborene Gegner der Christlich-Socialen betrachtet werden müssen. Wir brauchen bloß auf das „Berliner Tageblatt" und den „Lokalanzeiger" zu verweisen, deren Berichte über die Wiener Stadtregierung von selten gehässiger Gesinnung zeugen. Und jetzt, wo es sich um die Positionen des Liberalismus im österreichischen Landtage handelt, die im Sturm von den Christlich-Socialen genommen worden sind, sollte man die Gelegenheit ungenützt vorüber gehen lassen? Sind die Beschuldigungen resp. Wahlmogeleien der Christlich-Socialen wahr, dann wird es sich bald herausstellen, denn die Regierung wird nicht verfehlen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes etwaige Machinationen aufzudecken und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Paris, 8. Nov. Das Ausstandskomitee, welchem der Deputirte Jaurès als Berather zur Seite steht, richtete an den Deputirten Basly, den Präsidenten des heute stattfindenden Bergarbeiterkongresses, ein Telegramm, in dem es heißt: „Wenn Ihr Euch weigert, den Schiedsspruch anzunehmen, nachdem Ihr versprochen habt, Euch demselben zu unterwerfen, dann versetzt Ihr dem Prinzip des Schiedsgerichts einen unheilvollen Schlag; denn in Zukunft würden die Arbeitgeber jedes Schiedsgericht mit der Begründung ablehnen, daß die Arbeiter sich dem Schiedsspruch doch nicht unterwerfen würden. — Die Lage ist gespannt. Ueberall beauftragten die Grubenarbeiter ihre Vertreter bei dem Kongresse in Lens, für die Fortsetzung des Ausstandes zu stimmen.

London, 7. Nov. Oberst Swayne ist in Folge Erkrankung nach England abgereist. Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung der Transportmittel für den Proviant verzögern den Vormarsch der Expedition gegen den Mullah. Es wurde eine fliegende Kolonne unter Oberst Cobbe geschaffen, die, während der allgemeine Vormarsch noch in Vorbereitung begriffen ist, von Gerrero aus operiren soll. Wenn die Verstärkungen eintreffen, wird General Manning einen Theil des aus Somalistämmen ausgehobenen Truppenkörpers auflösen. Die Vorposten stehen wenige Meilen von Bohotle. Der Mullah verfügt über 2000 Gewehre, meist französischen Ursprungs, die von Djibuti stammen, und große Mengen Munition, außerdem über 15 000 Speerträger. Somalispione melden das Vorhandensein einer großen Karawane unter europäischer Führung, die mit Gewehren durch das Webbeland zum Mullah ziehe. Es sei schwer, das Landen von Geschützen und die Einfuhr von Waffen von französischem Gebiet aus zu verhindern.

London, 8. Nov. Unter den betheiligten Mächten soll eine Vereinbarung getroffen worden sein, nach der Shanghai binnen Kurzem von den Truppen der fremden Mächte geräumt werden soll. Bezüglich der Bedingungen für die Räumung verlautet, daß die Angelegenheit zwischen den Mächten geregelt werde, unabhängig von der endgiltigen Ordnung von Einzelheiten, über die sich zu einigen man auf dem besten Wege sei, und dem die Zurückziehung der Truppen nicht entgegenstehen soll.

London, 8. Nov. Kaiser Wilhelm traf um 11.35 Uhr bei starkem Regen in Shorncliffe ein und nahm eine Adresse der Gemeinde Folkestone entgegen, die ihm von dem Bürgermeister Earl of Radnow überreicht wurde. Dieselbe bringt dem Kaiser herzlichen Willkomm als dem erhabenen Chef des auserlesenen Regiments der Royal Dragoons entgegen und fügt hinzu: „Wir thun dies eingedenk nicht nur dessen, daß Ew. Majestät über ein mächtiges Reich herrschen, sondern auch, daß Ew. Majestät mit allen Banden der Blutsverwandtschaft so eng verbunden sind mit dem König und den übrigen Mitgliedern unserer geliebten königlichen Familie. Wir waren Zeugen und erinnern uns mit Stolz der Empfindungen tiefer Dankbarkeit und großer Zuneigung, welche Ew. Majestät für unsere dahingeschiedene geliebte Königin bekundet haben." Der Kaiser dankte dem Bürgermeister auf's Herzlichste und schüttelte ihm die Hand; auch den übrigen Vertretern der Lokalbehörden sprach er seinen Dank aus. Hierauf begab sich der Kaiser mit dem Feldmarschall Lord Roberts zur Parade nach dem Lager von Shorncliffe. Auf dem Uebungsfelde wurde der Kaiser von dem Oberst Lord Basing, dem Kommandeur der Royal Dragoons, empfangen; die Musik spielte die deutsche National-Hymne. Das Wetter ist stürmisch und der Regen hat noch nicht aufgehört. Nachdem der Kaiser die Reihen des Regiments abgeritten hatte, machte er Halt und ließ, mit dem Säbel grüßend, die Truppen im Schritt und im Trabe an sich vorüber ziehen. Als hierauf das ganze Regiment von Neuem Aufstellung genommen hatte, ritt der Kaiser an dasselbe heran und hielt folgende Ansprache: Es gereicht mir zur großen Freude, daß ich zum ersten Male seit dem Tode Euerer verewigten Königin, meiner geliebten Großmutter, die Ehre habe, Euch zu inspiziren. Ich gratuliere dem Regiment zu dem Aussehen und zu dem Verhalten, welches es in Südafrika an den Tag legte. Ich beglückwünsche Euch zu der Rückkehr in die Heimath und dazu, wie Ihr die schweren Pflichten Eurem Vaterlande zur Ehre und dem Könige zu Danke erfülltet. Es ist mir ein Vergnügen, daß ich bei dem Besuche Gelegenheit habe, Euch zu inspiziren und glaube, daß ich dem Könige nicht besser meinen Dank für die Freundlichkeit abstatten kann, mit der ich hier empfangen worden bin, als indem ich das Regiment auffordere, drei Hurrah auf den König Eduard auszubringen. Dann brachte der Kaiser drei Hurrahs aus. Sodann wurde im Offizierskasino das Frühstück eingenommen. Nach der Beendigung der Truppenschau begab sich der Kaiser in geschlossenem Wagen nach dem Bahnhofe und fuhr über London nach Sandringham.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Preußischen Geheimen Regierungsrath Fleischmann bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub Höchst Ihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und dem Küchenmeister Albert Weiß im Dienste Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihm von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Wasa-Medaille in Silber zu ertheilen.

○ **Karlsruhe**, 9. Nov. In einem amtlichen Artikel bespricht die „Karlsruher Zeitung" den Besuch des preußischen Eisenbahnministers Budde am großherzgl. Hofe und bemerkt: „Diese Reise habe zunächst die Vorstellung des Ministers bei den Souveränen der süddeutschen Staaten bezweckt. In seiner Besprechung mit Staatsminister von Brauer habe der Minister den Standpunkt der preußischen Eisenbahnpolitik dahin gekennzeichnet, daß ihr die Absicht eines Eingriffs in die staatliche Selbstständigkeit der deutschen Eisenbahnverwaltungen durchaus fern liege.

* **Karlsruhe**, 10. November. **„Gott schütze uns vor unsern Freunden"** schreibt die „Badische Landeszeitung" zu dem von uns im letzten Blatt commentirten Artikel der „Münch. Neuest. Nachr." über reaktionäre Strömungen in Baden. Sie meint, es gehe doch über alle Nachsicht, die eine Redaktion ihren Korrespondenten entgegenbringen kann, hinaus, wenn dieser „die Mitglieder der badischen Regierung als überzeugungslose Strohpuppen in der Hand einer Hofkamarilla" hinstellt. „Wir liberale, treu und unentwegt zu unserem Landesherrn und seinem Hause stehende, national gesinnte Badener haben allen Anlaß, gegen die Beihilfe in unserem Kampfe gegen den Ultramontanismus zu protestiren, wenn sie uns in dieser Weise geleistet werden will. Wir kämpfen gegen die uns nach unserer Ueberzeugung dem Staate feindlich gegenüber stehende politische Partei des Centrums, und soweit es durch die Thaten der Regierung gerechtfertigt und nothwendig ist, gegen diese." So schüttelt das liberale Hauptorgan den unbequemen Mann in den „Münch. Neuest. Nachr." von sich ab, droht aber zugleich der Regierung mit der allerhöchsten Ungnade der Nationalliberalen, wenn sie der „immersatten Begehrlichkeit des Ultramontanismus" das Zugeständniß in der Ordensfrage macht. Also: als „Strohpuppen" darf man die Männer der Regierung nicht hinstellen, besonders nicht als durch „ultramontane" Drähte gezogene Strohpuppen, dagegen bleibt es den Männern der Regierung unbenommen, an den Drähten nationalliberaler Marionettentheater-Regisseure zu tanzen. Sehr gut! Das nur nebenbei.

Nun ist es aber ein eigenes Verhängniß, daß der Mann der „Münch. Neuest. Nachr." sich gar nicht abschütteln läßt. In seiner Nummer 522 vom 10. November bringt das Münchener Blatt eine Entgegnung auf die Abschüttelung in der „Bad. Landesztg." Darin steht u. A. zu lesen: „Die „Bad. Landesztg." möge sich beruhigen, ihr Spezial-„Fanatiker" Böhtlingk hat den Artikel nicht verfaßt." Diese Feststellung ist immerhin von Interesse, da Böhtlingk bekanntlich auch bei den Nationalliberalen anrüchig ist. Es handelt sich also bei dem Münchener Artikel offenbar um einen ganz echten Nationalliberalen, nur gehört er der „strengeren Observanz" an. Die „Münch. Neuest. Nachr." schreiben nämlich, der ganze Unterschied zwischen der „Bad. Landesztg." und den Artikeln der „Nachr." bestehe darin, daß die „Bad. Landesztg." über die Vorgänge und Einflüsse am badischen Hof „stilisirt" schreibe, während der Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr." „offen und ehrlich" seine Meinung sage. Nicht ganz unberechtigt ist die Frage des Münchener Blattes:

„Ja, wenn unsere Bemerkungen über die Haltung der badischen Regierung und des Hofes gegenüber der Kurie unwahr und unsere Besorgnisse wegen der kirchenpolitischen Zukunft Badens „Phantastereien" sind, weßhalb haben sich denn die badischen Nationalliberalen — allerdings nach langem Besinnen — an die Spitze der Antiklosterbewegung gestellt? Und weßhalb haben die badischen Nationalliberalen das „Vertrauen" zum Ministerium Brauer „verloren", wenn nur „Fanatiker" die Lage in Baden in düsteren Farben malen?"

Die Nationalliberalen in Baden haben eben in der Ordensfrage den Weg loyaler Politik verlassen und müssen es sich deßhalb gefallen lassen, daß man ihre Abschüttelung des „offenen und ehrlichen" Politikers, der sich so merkwürdige — Taktlosigkeiten gegen den badischen Hof erlaubt, nicht gar zu ernst nimmt.

Der Artikel gibt sich im Uebrigen den Anschein, als hätte ihn die Redaktion selbst geschrieben; wir können in diesem Fall freilich nicht begreifen, wie sie dann schreiben konnte: „Die Mönche müssen und werden konfessionellen Unfrieden in's bisher klösterfreie Land bringen." Bayern hat doch Klöster und wir haben noch nie gehört, daß der konfessionelle Zwiespalt in Bayern größer sei, als ihn in Baden — wo ihn **nicht die Klöster**, sondern die **Klosterstürmer** gemacht haben. Wir haben kein Interesse daran, uns weiter gegen die einfältigen Tiraden des Artikels über die Klöster und die Macht und Anmaßung des Ultramontanismus, und besonders die Reichsfeindschaft der Klöster zu wenden. Ist es doch ein zum Lachen stimmender Gedanke, daß zum Beispiel der deutsche Kaiser und König von Preußen Klöster in Preußen zuläßt und ihnen seine Achtung zollt, daß der zweitgrößte Bundesstaat nach Preußen, nämlich Bayern, ebenfalls in seinen Klöstern keine nationale Gefahr erblickt, während nur der absterbende Liberalismus in Baden für sich in Anspruch nimmt, allein die Reichsfeindlichkeit des katholischen Ordenswesens zu erkennen. Wer die Lächerlichkeit dieser Anmaßung nicht einsieht, dem ist nicht zu helfen.

Wir würden es übrigens doch auch begreifen, wenn das Münchener Blatt sich veranlaßt gesehen hätte, einmal einen Aufklärungsartikel darüber loszulassen, wie es zu seinen verschiedenen Klosterartikeln gekommen ist. Denn offen gestanden, haben wir das Gefühl, das wir mit vielen Anderen, Freunden und Feinden, theilen, daß sich in der Behandlung der badischen Klosterfrage kein Blatt mehr blamirt hat durch seine Leistungen, als die „M. N. N.". Die Redaktion würde sehr gut daran thun, im Interesse seines eigenen Ansehens als liberales Blatt im Bezug auf badische Artikel mehr den Papierkorb walten zu lassen. Wir haben allerdings nichts dagegen, wenn uns das Blatt noch einige solcher Dienste leisten will, wie es hier gethan hat, besonders in dem Artikel über „reaktionäre" Strömungen am bad. Hof.

Ziehen wir zum Schluß noch das Facit aus dem Artikel der „M. N. N.", so sehen wir, daß es unter den badischen Nationalliberalen verschiedene Abarten gibt, was die Stellung zur Klosterfrage anbelangt. 1. Die aus den badischen Landtagswahlen bekannten „Klosterfreunde", die „gegen ein oder zwei Klöster nichts einzuwenden haben". Diese Spezies hat aber die Eigenschaft, daß sie, soweit sie im Landtag in Betracht kommt, gerade dann wichtige Geschäfte außerhalb des Landtages hat, wenn es zur Abstimmung über die Klöster kommt. 2. Die Klosterfeinde. (Hier brauchen wir keine Anführungszeichen beizusetzen.) Diese zerfallen wieder a) in „offene, ehrliche" Klosterfeinde, die sich an die „M. N. N." halten, und b) in „stilisirte" Klosterfeinde, die in der „Bad. Ldesztg." ihrer Klosterfeindschaft einen „stilisirten", am Hof nicht anstoßenden Ausdruck geben. Wir bitten unsere Leser, diesen interessanten Beitrag zur Naturgeschichte des badischen Nationalliberalismus wohl beachten zu wollen.

:/: **Aus Baden**, 6. Nov. Da ich seit 1. Oktober keine unserer badischen Schulzeitungen mehr lese — ich hatte es rachgerade satt, daß ich die Verunglimpfung meiner Ueberzeugung auch noch mit meinem eigenen guten Gelde bezahlen sollte — so erfahre ich erst durch den „Beobachter" von dem „eigenartigen" Beschluß der Heidelberger Generalversammlung des Lehrer-Wittwen- und Waisenstifts, daß nur Mitglieder des Badischen Lehrervereins in das Stift aufgenommen werden dürften. Der Beschluß ist mehr als eigenartig; er ist ein Taschenspielerstücklein, daß man vor den Besuchern der Generalversammlung aufgeführt und womit man die Mitglieder des Stifts in ganz grober Weise hintergangen hat. Die Heidelberger Versammlung hatte sich u. A. auch mit einer Statutenänderung zu befassen und der Stiftsvorstand hatte satzungsgemäß die Aenderungsanträge drei Monate vor der Generalversammlung unterm 21. Juni in Nr. 25 der „Bad. Schulztg." den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht. Wir haben in unserer Konferenz die Abänderungsanträge einer Besprechung unterzogen und darin nichts gefunden, wogegen man grundsätzlich sich hätte verwahren müssen. Und das war auch ganz begreiflich. Die anfechtbaren Bestimmungen wurden erst von den Taschenspielern der Heidelberger Versammlung eingeschmuggelt. In § 2 wurde eingeschoben „der Mitglied des Lehrervereins ist und bleibt", in § 8 setzte man statt „zwei Beiräthen" „drei Beiräthen". Die letztere Aenderung wird sehr verständlich, wenn man sieht, wie sich z. B. gewisse Leute in und um Heidelberg bemühen, Herrn Rödel als den dritten der Beiräthe in den Vorstand zu bringen. Wir wollen uns indeß hier nicht in unsichere Kombinationen über die Urheber der Aenderung ergehen; wir haben als Mitglieder das Recht zu fragen: Wer hat in Heidelberg die Einschiebung von so weittragender Bedeutung in § 2 veranlaßt? — So lange wir auf unsere Frage keine genügende Antwort haben, müssen wir zunächst den Gesammtvorstand (Herrn Grimm, der wegen Krankheit der Versammlung nicht anwohnte, ausgenommen) für die unkluge, ungerechtfertigte Aenderung verantwortlich machen. — Eigenthümlich könnte es allerdings erscheinen, daß kein Besucher der Versammlung gegen die vorgeschlagene Fassung etwas zu erinnern fand; wer aber weiß, wie es auf derartigen Versammlungen oftmals zugeht, der wird für die Besucher genug entschuldigende Momente finden. Recht kindlich ist die Begründung der in § 2 von den Herren „Machern" eingeführten Bestimmung. Weil die Real-, Musik- und Zeichenlehrer beim Uebertritt in eine Mittelschule aus dem Lehrerverein austreten, deßhalb 2c. Ja, seit wann ist's denn Brauch, daß sich der Bauer Hans in

---

ich noch beschäftigt bin. So hat die Noth ein Ende genommen, denn auch mein Schwiegervater hat sich nach diesem schweren Kampfe versöhnen lassen.

Ueber das Abkommen mit dem jungen Arzte habe ich bis heute Stillschweigen bewahrt. Ich habe inzwischen die Ueberzeugung gewonnen, daß ich als Verlorener an jenem Tage der Wissenschaft geopfert werden sollte, — daß meine Gehirnkrankheit nur in der Phantasie des jungen Arztes existirte. Sie wissen jedoch, daß derselbe einer der größten deutschen Anatomen ist und daß seine kühnen und glücklichen Operationen seinen Namen berühmt gemacht haben. Auch er wird heute dem Himmel Dank wissen, daß ihn ein gütiges Geschick vor einem Verbrechen bewahrt hat.

Kirchliche Nachrichten.

= **Aus dem Vatikan.** Entgegen den Zeitungsmeldungen, daß der Heilige Vater an einem Magenübel erkrankt sei, wird jetzt mitgetheilt, daß das ganze leichte Unwohlsein des Papstes lediglich in einer Erkältung bestand, welche eine Heiserkeit zur Folge hatte, weßhalb die Audienzen beschränkt wurden. Am Freitag Vormittag war jede Spur der Heiserkeit verschwunden, so daß die Audienzen wieder im vollen Umfange aufgenommen werden konnten.

= **Freiburg** (Baden). Angewiesen sind die Vikare: Lorenz Gehrig in Neuhausen bei Pforzheim i. g. E. nach Ersingen, Johann Braunstein in Ersingen nach Gernsbach, Joseph Buchmaier in Gernsbach nach Iffezheim, Karl Theodor Hafner in Pforzheim nach Neudenau, Johann Willmann in Hofweier nach Pforzheim, Karl Heffner in Reichenbach bei Ettlingen nach Hofweier, Karl Börsig an der Herz-Jesukuratie in Freiburg nach Hugstetten, Hermann Siebert in Hugstetten an die Herz-Jesukuratie in Freiburg. — In Birkendorf halten zwischen 9. und 12. November Dominikaner eine Mission.

= **Ettlingen.** Der bis auf Sockelhöhe gebrachte Neubau der Herz-Jesukirche wird nun eingewintert und nur noch Planirungsarbeiten ausgeführt.

= **Berlin.** Der hochw. Pater General des Dominikanerordens, Pater Andreas Frühwirt in Rom, hat den hier in der Seelsorge an St. Paulus thätigen und weit darüber hinaus in ganz Deutschland als hervorragendsten Kanzelredner bestbekannten Dominikaner Pater Bonaventura auf ein halbes Jahr beurlaubt und aus jeder öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen. Der hochw. Herr, dessen Ueberanstrengungen der letzten Zeit eine solche Einschränkung unbedingt erforderlich machten, wird diese Zeit der Ausspannung und des einsamen Studiums in Italien zubringen und in den nächsten Tagen nach dorthin abreisen.

= **Köln.** Die Botschaft des Kaisers an das Kölner Metropolitankapitel, welche der Oberpräsident am Vortage der Wahl überbrachte, hat folgenden Wortlaut: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w. entbieten dem Metropolitankapitel der Erzdiözese Köln Unseren Gruß und landesherrliche Gnade. Nachdem durch das am 24. Mai d. Js. erfolgte Ableben des Erzbischofs Dr. Simar der erzbischöfliche Stuhl von Köln erledigt worden ist, so haben Wir behufs der Wahl eines neuen Erzbischofs Unseren lieben Getreuen, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Wirklichen Geheimrath Nasse dazu ausersehen, daß er bei der von dem Metropolitankapitel vorzunehmenden Wahl dasselbe Unseres landesherrlichen Schutzes versichere und Unsere landesherrlichen Rechte dabei wahrnehme. Wir sind des gnädigsten Vertrauens, daß das Metropolitankapitel einen solchen Mann zum Erzbischof wählen wird, der nicht allein einem so wichtigen Amte mit Nutzen vorzustehen fähig, sondern auch in seiner Person Uns wohlgefällig ist.

Uebrigens bitten Wir Gott, daß er das Metropolitankapitel in seine heilige Obhut nehme. Gegeben Neues Palais, den 20. Oktober 1902. Wilhelm R."

Der neue Erzbischof Dr. Fischer, führt im Wappen den Delphin, der sich um den Anker schlingt nebst den Buchstaben Alpha und Omega. Sein Wahlspruch lautet: Omnibus prodesse, obesse nemini: Allen wohl, Niemanden wehe!

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 10. November.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Im „Meister von Palmyra" beschloß Samstag Frau Agnes Sorma ihr dreimaliges Gastspiel als „Zoe", „Phoebe", „Persida", „Nymphas" und „Zenobia". Auch diesmal imponirten die bedeutende Gestaltungskunst, die sich bis ins kleinste Detail erstreckt, die feine Beobachtungsgabe und die einfachen Mittel, die natürliche lebenswahre Darstellung in Haltung, Bewegung und Geberde, sowie das volle geistige Durchdringen der Aufgabe. Leider reicht ihr Organ für die wuchtigeren dramatischen Accente solcher Rollen nicht aus, entbehrt der kräftigen Modulation. Von den genannten 5 Gestalten, die sie zu verkörpern hatte, war die „Phoebe" die hervorragendste, sie gab diesen liebenswürdigen Kobold, diese wankelmüthige Circe voll Poesie und Lebenswärme, während in den übrigen Frau Höcker ihr nicht nur ebenbürtig ist, sondern sie in Bezug auf imponirende Ruhe und Haltung auf Kraft der Stimme übertrifft. Die weitere vortheilhaftere Besetzung des Stückes ist bekannt.

Gestern (Sonntag) folgte bei ausverkauftem Hause, am Vorabend von Schillers Geburtstag, Neßlers „Trompeter von Säkkingen". Fräulein Warmersperger war von einem so heftigen Karrtarh befallen, daß sie kaum auftreten konnte und Herr Oberregisseur Schön vor den Vorhang treten, und um Nachsicht für sie bitten mußte. Schade, sie hätte, gut disponirt, sicherlich großen Erfolg gehabt. Der „Trompeter" des Herrn van Gorkom, der „Freiherr" des Herrn Keller, die „Gräfin" des Fräulein Friedlein 2c. sind bekannt. Den dummen „Damian" gab diesmal Herr Kull und führte ihn anständig durch, es ist für einen Anfänger nicht leicht, sich in so kleinen aber auffälligen Rollen, gerade wie diese, zu versuchen.

Was uns bei dieser Aufführung am meisten Vergnügen bereitete war, daß nicht nur die „Götterdämmerung" am vorigen Sonntag, sondern auch der „Trompeter von Säkkingen" (!) ausverkauft waren, welche Kontraste zwischen den beiden und doch beide so besucht. Die Sonntags-Vorstellungen haben immer Glück an unserer Hofbühne.

v. St. Gestern Nachmittag 5 Uhr begann die zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete, erstmalige Aufführung des Schauspieles „Elmar" (nach Webers „Dreizehnlinden" von Dr. Josef Faust). Es wurde an dieser Stelle bereits vor einigen Tagen eine ausführliche Erklärung dieses Stückes, das im Sachsenwalde, zur Zeit der Einführung des Christenthums, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sich abwickelt, gebracht. Wir konnten, wegen anderwärtiger Verpflichtung, leider nicht der ganzen Aufführung anwohnen, aber was wir sahen, zeugte von so viel Liebe und Hingebung zur Sache, Seitens der Mitwirker, aber auch von so viel Talent und Begabung, daß wir darüber erstaunt waren. Ein einheitlicher fast klassischer Stil beherrschte das Ganze und machte sich durch Haltung, reine verständnißinnige präcisirte Aussprache, und bewegliche, sich dem Charakter des Ganzen anschließende Darstellung kund.

Die Kräfte waren bis zur kleinsten Rolle hinab gut gewählt und alle verfügten über ein klangvolles und wohlklingendes Organ. Ganz vorzüglich waren in dieser Beziehung auserwählt die Damen: Fräulein Kempf, Frl. Brutschy und Sattler, die Herren Schwarz, Weisbach, Deininger, Pippon, Köhler, Butz und Kirchgäßner 2c., auch die kleinen Rollen kamen gut zur Geltung, das waren Leistungen, die wiederholt an Kunst streiften, und auch gleichzeitig zur Evidenz bewiesen, welch vornehmer Geschmack, aber auch welch' schöner „Korpsgeist" im Cäcilienverein herrscht. Auch die Dame, die den Prolog sprach, sowie die vorzüglichen taktfesten und tonreinen Chöre und ihr feinfühliger musikalischer

die Hagelversicherung aufnehmen läßt, damit der Bauer Michel keinen Hagelschaden erleidet. Ich meine, es wäre doch zunächst Sache des Lehrervereins, seine Mitgliederzahl auf der Höhe zu erhalten. Was geht denn das unser Stift an? Also, mit Verlaub, Ihr Herren, die Begründung ist mir zu naiv, als daß ich sie fassen könnte. Wenn's aber wirklich Ernst gemeint sein sollte, so macht Ihr Euch eines ganz unerhörten Terrorismus schuldig. Die Real-, Musik- und Zeichenlehrer haben andere Interessen, als die Volksschullehrer, und sie haben zur Förderung ihrer Interessen ihre eigenen Vereine, die jedenfalls auch entsprechende Opfer von ihnen heischen. Es wäre unter diesen Umständen eine schreiende Ungerechtigkeit, diesen Stiftsmitgliedern auch noch den Beitrag für den Volksschullehrerverein abzufordern, sie also gleichsam mit einem um letzteren Beitrag höheren Satz zu belasten.

Geradezu empörend ist es — und ich möchte dies Moment jetzt, zur Zeit der Neuwahlen, meinen Kollegen recht eindringlich zur Beherzigung empfehlen — wenn die Herren um Heidelberg herum, die in der Generalversammlung sich als so unentwegte Vorkämpfer für die Solidarität des Lehrervereins und des Stifts zeigten, daß sie die Mitglieder des Stifts gleich auf Lebenszeit für den Lehrerverein verpflichten wollten, wenn jetzt diese Herren sich so sehr bemühen, zwei Männer auf die höchsten Ehrenstellen des Stifts zu erheben, von denen der eine noch nicht ein Jahr, der andere noch nicht ein halbes Jahr dem Verein angehört obwohl beide mehr als 20 Jahre zum Beitritt Zeit gehabt hätten.

Wir sind nicht im geringsten darüber im Zweifel, daß der in § 2 eingeschobenen Bestimmung jegliche Rechtskraft abgeht, da der betr. Antrag nicht satzungsgemäß zur Kenntniß unterbreitet wurde. Wir möchten aber auch für alle Zukunft Verwahrung einlegen, daß man das Stift als Leimpfanne für den Lehrerverein benutzen will. Ist die Sache des Letzteren eine gute, so wird sie von selbst Bestand halten; ist sie es nicht, dann werden auch die Heidelberger Leimsieder nicht auf die Dauer den Lehrerverein zusammenhalten.

Kleine badische Chronik.

(!) **Mosbach**, 9. Nov. Bei der letzten Herbstkontrollversammlung in Babstadt kam es zwischen Reservisten von Obergimpern und Siegelsbach zu Raufereien, welche zur Folge hatten, daß zwei Aerzte und die Gendarmerie von Rappenau telegraphisch herbeigerufen werden mußte. Die Betheiligten dürften schwere Strafen zu erwarten haben, da sie an dem betr. Tage unter Militärgesetz standen.

):(**Wiesloch**, 9. Nov. Als ein weiteres Opfer des Eisenbahnunglücks am Karlsthor bei Heidelberg erlag am Freitag Jakob Taubenberger in Malsch den Folgen seiner bei dem Unglück erlittenen Verletzungen. Der Verstorbene hatte den linken Arm und zwei Finger der rechten Hand eingebüßt und verfiel in Folge dieser Verstümmelung in unheilbares Siechthum. Taubenberger hatte den Feldzug von 1870/71 mitgemacht.

⚒ **Bretten**, 8. Nov Eine recht erfreuliche Gabe für die Verunglückten unserer Feuerwehr kam gestern aus Pforzheim, wo die dort ansässigen Brettener, etwa 50 an der Zahl, auf Anregung der Fabrikanten Odenwald und Mondon, in wenigen Tagen nahezu 800 Mark spendeten. Vielleicht findet dieses Beispiel auch sonst noch, wenn auch in verkleinertem Maßstabe Nachahmung, so daß die Sammlung doch zu einer Spareinlage von wenigen Tausend Mark führt. Die Redaktionen der badischen Zeitungen sind fast alle bereit, Spenden anzunehmen und der hiesigen Sparkasse zu übermitteln.

Pforzheim, 9. Nov. Beim Putzen seines Gewehres verunglückte gestern der 30jährige Landwirth Kurr von hier. Das Gewehr entlud sich, riß den Unterkiefer des Verunglückten weg und zerschmetterte den Oberkiefer. Kurr lebte gestern Mittag noch.

⚒ **Ettlingen**, 9. Nov. Gestern wurde hier ein junger Bursche Namens Becker, der kürzlich in Rastatt aus dem Gefängniß entlassen worden war, wegen eines räuberischen Ueberfalles auf den Maurermeister Heinz von Bruchhausen wieder verhaftet.

Baden, 10. Nov. Herr Pfarrverweser Gumbel war dieser Tage zur Audienz bei Sr. Königl Hoheit dem Großherzog und bei Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin befohlen. Die Großh. Herrschaften wollten sich nachträglich nach der Krankheit und den letzten Tagen des verstorbenen Herrn Stadtpfarrers Winterer erkundigen und noch einmal Ihr Beileid ausdrücken.

✠ **Gaisbach**, A. Oberkirch, 5. Nov. Gestern fand in der Stiftskirche zu Baden-Baden die Vermählung des Frhr. Dr. Georg v. Schauenburg, Sohn des hiesigen Grundherrn Emil v. Schauenburg, mit Freifräulein Anna v. Bodman, Tochter des dortigen Forstmeisters a. D Max v. Bodman statt. Die Trauung mit Hochzeitsmesse nahm der Ortspfarrer des Bräutigams, Stadtpfarrer Seelinger vor. Der Bräutigam erschien in der überaus schmucken und glänzenden Uniform des souveränen Malteserordens. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz mit Andächtigen und Neugierigen angefüllt. Der Kirchenchor erhöhte die Feier durch vortrefflich vorgetragene Männer- und gemischte Chöre und Soli. Hier in Gaisbach wurde am gleichen Tage für die Neuvermählten eine hl. Messe zelebrirt. Darauf wurden die Dürftigen der Gemeinde mit reichen Geldspenden und die Schulkinder mit großen Bretzeln beglückt. Abends erhielten das Gesinde und die Arbeiter der Grundherrschaft einen Imbiß im „Kranz". Die Schüler vom 4. Schuljahre an werden heute auf einem Spaziergang mit Speise und Trank regalirt. Das ist eine echt adelige Handlungsweise und wünschen unter herzlichem „Vergelts Gott" alle die Beglückten den Neuvermählten Gottes reichsten Segen.

‡ **Hornberg**, 9. Nov. Freiwig der Staatsanwaltschaft gestellt hat sich der 27 Jahre alte verheirathete Landwirth Matthias Bühler im benachbarten Reichenbach. Derselbe hat auf Wechseln und Schuldscheinen Unterschriften gefälscht. Die Betrügereien sollen die Höhe von 800 bis 1000 Mark erreichen.

□ **Säckingen**, 7. Nov. Eine Webeschule wünscht der Gemeinderath hiesiger Stadt. Das Ministerium läßt durch die Handelskammern die Textilindustriellen darüber hören, ob eine solche Anstalt als nothwendig und zweckmäßig erachtet wird. 1893 hatten derartige Erhebungen ein verneinendes Resultat, dagegen wurde von vielen Seiten der Wunsch geäußert, daß durch staatliche Beihülfen der Besuch auswärtiger Webeschulen erleichtert werde. Baden mit seiner stark entwickelten Textilindustrie hat bisher keine Fachschule für diese Industrie, und Säckingen, das selbst eine hochentwickelte Seiden- und Baumwollindustrie hat, wäre für eine derartige Lehranstalt ganz geeignet.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Nov.

J. Katholischer Männerverein der Südstadt. Auf den morgen (Dienstag) Abend halb 9 Uhr im 3. Stock des „Café Nowack" (Eingang Nowacksanlage) stattfindenden Vereinsabend mit Vortrag seien die Mitglieder anmit aufmerksam gemacht und zu zahlreichem Erscheinen eingeladen. Gäste willkommen.

* **Die Aufführung des Schauspiels „Elmar"** durch den Cäcilienverein St. Stefan verlief gestern Nachmittag aufs Prächtigste und erzielte einen großen Erfolg. Alles war entzückt über die Schönheit der Gesänge, der Scenerien und Kostüme, wie nicht minder über das kunstgerechte Spiel der Mitwirkenden. Heute Abend findet bekanntlich eine Wiederholung der Aufführung statt, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen möchten. Da der Erlös zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird, so dürfte schon aus diesem Grunde auf einen zahlreichen Besuch zu rechnen sein. (Siehe Inserat.)

⚒ **Im Gebiete des Karlsruher Rheinhafens** werden seitens der Großh. Eisenbahnverwaltung Verbotstafeln aufgestellt werden, wonach dem Publikum, das keine Geschäfte am Rheinhafen hat, das Ueberschreiten der Gleise, abgesehen von den hierfür bestimmten, besonders kenntlich gemachten Stellen untersagt ist. Der allgemeine Zutritt zu den Hafenufern soll auf das Ostufer des Mittelbeckens beschränkt werden

e. **Vortrag.** Deutscher Verein gegen Mißbrauch alkoholischer Getränke. Gestern Abend hielt der Verein eine öffentliche Versammlung im kleinen Festhallesaal ab, der etwa zur Hälfte besetzt war von den Freunden der Bewegung aus allen Ständen. Stadtpfarrer Ziegler, früher einige Jahre im Dienste der Inneren Mission, sprach über „Alkoholismus und Sittlichkeit." Der Vortragende zeigte an konkreten Beispielen aus dem Leben, wie der unselige Hang zum Trinken die Sittlichkeit d. h. das gottgewollte rechte Verhalten des Menschen zu seinen nächsten Angehörigen, seinen Mitmenschen und zur menschlichen Gesellschaft untergräbt. Die Statistik lieferte die nöthige Unterlage zu diesen Darlegungen. Fabrikinspektor Fuchs, der eifrige Vorsitzende des Vereins, erörterte in lichtvoller und prägnanter Weise: Wie ist zu helfen gegen das Uebel des Alkoholismus? Zunächst muß eine gesunde Sozialreform fortgesetzt und ausgebaut werden; denn Alkoholismus und soziale Noth hängen vielfach ursächlich zusammen. Sodann muß die Belehrung durch Wort und Schrift und Beispiel einsetzen; Schule, Aerzte, Militär, Studenten, die Trink- und Festessitten wurden gestreift. Die Reform des Wirthshauses, der Vergnügungen, Ersatz für alkoholische Getränke muß erstrebt werden. Die Polizeimaßregeln sollen womöglich zurückgestellt werden. Doch bleibt der Gesetzgebung noch ein weites Feld durch Einschränkung der Wirthschaftskonzessionen, Regelung des Flaschenbierwesens, Bekämpfung des Truksystems u. s. w. An der Diskussion betheiligten sich die Herren Quenzer vom Standpunkt des Abstinenten aus; rühmend wurden derkath. Bewegung auf diesem Gebiete gedacht. Stadtpfarrer Brettle betonte die Wichtigkeit der Frauenfrage und des Familienlebens, die Macht einer guten Erziehung und des persönlichen entschiedenen Beispiels gegen den unseligen Trinkzwang. Wir halten solche aufklärende Versammlungen für außerordentlich wichtig und nothwendig und wünschen dem Vereine Glück und reichen Erfolg in seinen edlen Bestrebungen.

* **Die Spätjahrsmesse**, die heute zu Ende geht, war vom ersten Tage an ausnahmsweise vom Wetter begünstigt und der Besuch war dementsprechend die ganze Zeit über ein sehr starker. Nur um den Schein zu wahren und nicht aus dem Geleise zu kommen, stellte sich gestern zu guter Letzt noch das übliche Regenwetter ein, das von Morgens bis in die Nacht ununterbrochen anhielt. Nichtsdestoweniger herrschte gestern Nachmittag wieder ein großes Gedränge auf dem Meßplatz und die Budenbesitzer machten keine schlechten Geschäfte. Auch die Bierzelte wurden eifrig frequentirt, die frische Temperatur machte das Bedürfniß nach Erwärmung mehr als sonst geltend — der Deutsche findet eben immer einen Grund zum Trinken. So bot auch gestern wieder die Messe ein Bild der „schlechten Zeiten", über die heutzutage so viel geklagt wird. Wir sind gewiß keine Schwarzseher und gönnen dem Volke gerne ein Vergnügen, aber mit den zweifelhaften Genüssen, wie sie auf den Messen geboten werden, mit dem bis zum Ueberdruß gesteigerten Luxus an Vergnügungen, mit dem Raffinement, womit dem Volke das sauer ersparte Geld aus der Tasche gelockt wird, können wir uns nicht befreunden — abgesehen von den nichts weniger als erfreulichen Begleiterscheinungen der Messe. Sagte doch dieser Tage selbst der Polizeibericht, daß dieselbe jeweils eine Menge „lichtscheuen Gesindels" in unsere Stadt zu führen pflege. Alles in Allem gerechnet, wird der Nutzen des Meßwesens weit aufgewogen durch die Nachtheile desselben in wirthschaftlicher und namentlich in moralischer Hinsicht. Aber trotzdem wird es seine Schwierigkeiten haben, gegen dieses tief eingewurzelte und durch schnöde Gewinnsucht entartete Volksvergnügungen energisch vorzugehen.

Vermischte Nachrichten.

** Berlin, 6. Nov. Der Selbstmord des Hauptmanns Matthes, welcher an der Kadettenanstalt in Großlichterfelde als Lehrer wirkte und 36 Jahre alt war, erregt nach einem Bericht des „Berl. Tageblatts" einiges Aufsehen. Seine Frau fand ihn im Schlafzimmer todt auf dem Teppich liegend vor. Matthes hatte sich durch einen Revolverschuß getödtet.

** Bingen, 7. Nov. In Folge des niedrigen Wasserstandes sind gestern im Laufe des Tages vier Schiffe bei Bingen-Zell und der nächsten Umgebung auf Grund gerathen und haben Leckage erlitten. Hierdurch ist der Schiffsverkehr fast ganz und der Floßverkehr vollständig gestört.

** Weimar, 4. Nov. Zum Fall Anita Augspurg schreibt ein Leser der „M. N. N.": Speziell bei Frl. Augspurg, die ich vor einiger Zeit in Wiesbaden reden hörte, kann ich konstatiren, daß die ganze Art ihres Auftretens (obwohl sie eine fulminante Rednerin ist), wie sie die Fäuste bei ganz besonders bedeutungsvollen Sätzen in die Hüften stemmt, wie sie mit den Händen durch das kurzgeschorene Haar fährt, auf mich einen sehr peinlichen Eindruck machte. Die Dame scheint nicht zu wissen, wie sehr sie ihrer im Prinzip sehr guten Sache durch solche Mätzchen schadet.

** Köln, 7. Nov. Die Kölner Strafkammer verurtheilte nach längerer Verhandlung einen Schutzmann wegen Mißhandlung in Ausübung seines Amtes zu zwei Monaten Gefängniß. Der Wächter der Ordnung hatte auf zwei in Streit gerathene junge Leute eingeschlagen und denjenigen, welcher zu Boden fiel, durch unaufhaltsames Draufschlagen mit der blanken Waffe schwer verletzt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate Gefängniß beantragt.

** Elberfeld, 6. Nov. Der Flaschenbierhändler Weber erschoß heute Mittag seinen Sohn und dann sich selbst aus Verzweiflung darüber, daß sein ungerathener Sohn wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte.

** Bonn, 7. Nov. Der wegen Doppelmordes angeklagte Gutsbesitzer Couth vom Gutshof zur Mühle bei Siegburg wurde von den Geschworenen freigesprochen. Couth hatte bekanntlich am 30. September seine Ehefrau und seinen Verwalter erschossen, weil beide unerlaubten Verkehr mit einander unterhalten haben.

** Prag, 7. Nov. In dem Prozeß wegen Fälschung von Adelsdiplomen wurde der Angeklagte Müller von Mildenburg in allen die Erneuerung des Adels betreffenden Fällen der Fälschung von öffentlichen Büchern und Urkunden schuldig erkannt und zu zwei Jahren einfachen Kerkers verurtheilt.

** Luzern, 4. Nov. Vor einiger Zeit verstarb in einer Gemeinde im Oberfreiamt ein Knecht, einfach und arm, wie er zu leben schien. Welche Ueberraschung zeigte sich aber der Inventarbehörde, als, in Lumpen gewickelt, sich Werthschriften von über 30 000 Franken für lachende Erben zeigten!

** Petersburg, 7. Nov. Amtlich wird gemeldet: Im Amur- und Küstengebiet kamen nur noch vereinzelte Cholerafälle vor. Im Kwantung-Gebiete ist die Epidemie erloschen. In Odessa ist kein pestverdächtiger Fall mehr zu verzeichnen. Nach Meldungen aus Büsk (Altaigebiet) herrschen im dortigen Kreise die Pocken. In einem Dorfe sind von 2942 Einwohnern ein großer Theil erkrankt. 41 starben. Es fehlt ärztliche Hilfe.

** Peterburg, 8. Nov. In der Umgegend von Elisabethgrad ist eine Post überfallen worden. Der Postillon und der Kondukteur sind verwundet worden. 12 000 Rubel wurden geraubt. — Die Newa ist heute bei der Schlüsselburg leicht gefroren. Die Schifffahrt ist dort eingestellt.

** Newyork, 3. Nov. Nach Blättermeldungen kommt es demnächst in Amerika zu einer ernstlichen Erörterung der Frage, ob die sogenannten „Christian Scientists", das heißt Leute, die gesund beten, weiter unbehelligt bleiben sollen oder nicht. Die Jury von Mount Vernon, Newyork, hat mehrere dieser Leute wegen fahrlässiger Tödtung unter Anklage gebracht, indem sie bei einer Leichenschau als Todesursache angab „Diphtheritis, verbunden mit Vernachlässigung durch die Christian Scientists". Die an die Heilung durch den Glauben glaubenden Newyorker sollen entschlossen sein, den Kampf bis zum Aeußersten durchzuführen.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 8. Nov. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten Budde verschob seinen in Dresden angemeldeten Besuch bis nach der baldig zu erwartenden Genesung des Staatsministers Rueger.

Paris, 8. Nov. Das Ergebniß der indirekten Steuern und Monopole im Monat Oktober war 7½ Millionen geringer als es im Budget veranschlagt war, und um 330,000 Franken größer als in der [illegible] des Vorjahres.

Budapest, 10. Nov. In hiesigen ernsten politischen Kreisen wird die Stellung des Ministerpräsidenten Szell als ernstlich erschüttert bezeichnet und bemerkt, daß man sich auf den Ausbruch einer Ministerkrise in nächster Zeit gefaßt machen müsse.

Brüssel, 8. November. König Leopold kehrte heute Abend, von Paris kommend, nach dreimonatiger Abwesenheit hierher zurück. Wie mitgetheilt wird, soll sich der König zwar körperlich wohl befinden, jedoch seine Stimmung eine mehr wie niedergedrückte sein, was seinen Aerzten zu großen Besorgnissen Anlaß gibt. Prinz Albert, der erst zu der nächsten Samstag stattfindenden Gedächtnißfeier für die verstorbene Königin zurückerwartet wurde, wird seinen Aufenthalt wohl abkürzen müssen.

Petersburg, 8. Nov. Nach einer Meldung des „Russ. Invaliden" ist eine dungarische (Nordwestchina) Stadt Bodune zu Anfang Oktober von einer etwa 700 Mann starken chinesischen Räuberbande angegriffen. Nachdem die chinesische Polizeiwache die Stadt ohne Widerstand übergeben hatte, nahmen die Räuber den Gouverneur gefangen und setzten die Stadt in Brand.

Rom, 8. Nov. Präsident Loubet beauftragte den französischen Botschafter in Rom, Barrère, dem Ministerpräsidenten Zanardelli und dem Minister des Aeußeren Prinetti das Großkreuz der Ehrenlegion zu überreichen. Dem ehemaligen Minister des Aeußern Visconti Venosta, sowie dem früheren Schatzsekretär Luzzatti übersandte Präsident Loubet sein Bild mit einer herzlichen Widmung.

Rom, 10. Nov. Der „Corriere della Sera" erfährt, der Papst habe den russischen Staatsrath Schemeretjew in längerer Audienz empfangen, in welcher der russische Funktionär dem Papst den baldigen Besuch des Zaren angekündigt und mit ihm die näheren Umstände des Empfanges besprochen habe.

Madrid, 9. November. Mehrere Minister sind entschlossen, im Ministerrath, der auf heute Nachmittag einberufen wurde, eine Kabinetskrisis herbeizuführen.

Barcelona (Spanien), 8. Nov. Die Polizei entdeckte eine carlistische Verschwörung. Die geplante revolutionäre Erhebung hatte keinen anderen Zweck, als die Kurse der Börse zu beeinflussen und daraufhin einen Börsenstreich auszuführen. Mehrere hervorragende Carlisten wurden verhaftet.

New-York, 8. Nov. Nach einem Telegramm aus La Victoria (Venezuela) nahmen die Truppen, welche die Aufständischen verfolgen, den General Ramon Luigi gefangen. Dieser war mit 4000 Mann Verstärkungen nach Alta Gracia unterwegs. Die telegraphische Verbindung mit Caracas ist wieder hergestellt.

Peking, 9. Nov. Im Bezirk Kaoyi, im Südwesten der Provinz Tschiki, ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufrührer lehnen sich gegen die Zahlung der Entschädigung an die Mächte auf. Zur Niederwerfung des Aufstandes, über dessen Ausdehnung bisher noch keine Meldungen vorliegen, sind Truppen entsandt worden.

Peking, 10. Nov. Der Gouverneur von Hunang protestirte gegen die Hinrichtung von Beamten, welche bei der Ermordung der beiden Missionare kompromitirt sind. Der Gouverneur sagte, die Ausführung der Hinrichtung würde einen Aufruhr im Gefolge haben. Der Gouverneur schlägt die Auszahlung einer größeren Entschädigungssumme vor. Da auch die Kaiserin-Wittwe eine Gegnerin der Hinrichtung ist, so dürfte die Frage von Neuem aufgeworfen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Druckfehler betr. In unserem Artikel „Petrus in Rom" war das Wort Makarius Magnes als „Apokritos" citirt; es sollte heißen „Apokritikos". Auch war in einer Ueberschrift „Zolltarif" mit 4 l gesetzt. Wir nehmen an, daß unsere Leser verstanden haben, daß der Setzer damit die Mißklänge der Zolltarifverhandlungen illustriren wollte.

Zeller Loose à M. 2.40

(nur Geldgewinne)

Ziehung 12. November

noch geringer Vorrath bei der

Expedition des „Badischen Beobachters."

scher Leiter Herr Vereinschormeister Franz Steinhart, ferner Herr Hofschauspieler Wilhelm Beyer, dessen künstlerisches Walten sich in der ganzen mis en Scene, wie beim Einzelnen kund gab, verdienen ein volles ungeschmälertes Lob.

Das Ensemble, wie überhaupt der Gesammtverlauf ließ sich wegen der engen Bühnenverhältnisse durch nichts in seinem glatten Verlaufe hemmen. Der Saal war von einem auserwählten Publikum dicht besetzt und wir schließen uns gerne der wiederholt von Kennern gehörten Aeußerung an: „Respekt vor dem Cäcilienverein zu St. Stephan!"

= **Schiller-Feier.** Heute, Montag (Schillers Geburtstag, geb. 10. November 1759) veranstaltet Hans Schmidt in der Karlsruher Festhalle eine Schiller-Feier. Als Mitwirkende sind gewonnen worden: Ernst v. Possart, Josef Loritz und Max Schillings. Zwei dieser Namen sind uns sehr bekannt: Ernst v. Possart, der berühmte Intendant des Münchener Hoftheaters, ist der bedeutendste Recitator der Gegenwart. Er hat gerade mit dem Vortrage Schillerscher Dichtungen in Berlin, Hamburg, München, und noch vor wenigen Monaten in London, wahre Triumphe gefeiert. Diesem großen Sprachmeister gelingt es, sich in der hintersten Ecke des größten Saales mit der leisesten Silbe verständlich zu machen, und eine vieltausendköpfige Zuhörerschaft zu Beifallsstürmen hinzureißen. Possart wird eine Reihe der schönsten Balladen und Gedichte, zum Theil mit der begleitenden Musik von Schillings, vortragen. Max Schillings, der die Begleitungen an diesem Abend übernommen hat, hat sich durch sein geniales Musikwerk „Ingwelde", das hier von Felix Mottel aus der Taufe gehoben wurde, ebenso durch seinen „Pfeifertag" längst den Namen eines bedeutenden Komponisten gesichert. Josef Loritz, ein junger Münchener Künstler, ist im Besitze einer ganz phänomenalen Barytonstimme, die vom tiefen Es bis zum hohen h reicht. Dieses erstaunliche Organ, das in die Sarastrotiefen des Basses hinabsteigt, und sich in das strahlende Licht der hohen Tenorregionen hinaufwagt, ist von vorzüglichster Durchbildung und einem Pianissimo von seltener Vollendung. Unsere bedeutendsten Kritiker, wie Pfohl, Neitzel u. A. stimmen darin überein, daß Loritz der berufenste Nachfolger seines Meisters Gura ist. So steht uns ein Kunstgenuß seltenster Art in Aussicht, auf den wir auch an dieser Stelle besonders hinweisen wollen.

[=] **Buntes Theater in der Festhalle.** Der Conférencier, welcher bei den vorjährigen bunten Theateraufführungen zu Gunsten der Hoftheater-Pensionsanstalt vielfach so stürmische Heiterkeit erregte, hat inzwischen seinen Charakter völlig gewandelt. Während er damals gewissermaßen die Infarnation der Reklame für die Darbietungen und die ausführenden Künstler war, der immer nur von „unserem" Hans Bussard, von „unserer" Mina Höcker 2c. das Schönste und Beste zu reden wußte, ist er im Laufe der Zeit zum pessimistischen Kritiker geworden, der seinen galligen Humor rücksichtslos über Alles ergießt, was sich an diesem Abend an das Licht der Lampen wagt. Aus dem reklamehaften Plauderer ist — wie man in Börsenkreisen zu sagen pflegt — der „Mießmacher" geworden, der als Provogus bemüht ist, im Publikum eine flaue Stimmung zu erzeugen, der aber in der humorvollen Art, wie dies geschieht, das Gegentheil erreicht. Hoffentlich wird der Mießmacher nicht minder zur Erheiterung des Publikums beitragen, als dies im verflossenen Jahre dem Conférencier gelungen ist.

* * *

= **Von Hochschulen.** Geheimrath Wilhelm Wundt in Leipzig wird demnächst in den Ruhestand treten. Er hat sich in Heidelberg ein Anwesen gekauft, in das er nach seinem Rücktritt überzusiedeln gedenkt. — Die Meldung, daß der verstorbene Geheimrath Dr. Gerhardt von Berlin seine ganze Bibliothek der Universität Würzburg zum Geschenk gemacht habe ist unrichtig. Es handelt sich nicht um die ganze Bibliothek, sondern nur um einzelne Werke, welche im Sinne des Verstorbenen von seinen Hinterbliebenen der genannten Bibliothek angeboten worden sind. — Es habilitirte sich Dr. Willy Anschütz mit einer Antrittsvorlesung „Ueber die chirurgische Behandlung des Echinococcus der Leber" als Privatdocent in der medicinischen Fakultät der Unisität Breslau. — Am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich beginnt nächster Tage Oberst Ulrich Wille als provisorischer Nachfolger des Professor Schweizer seine Vorlesungen über Taktik und neuere Kriegsgeschichte. — L. Hartog, Professor für Staats-Verwaltungs- und Völkerrecht das Jubiläum seiner 25jährigen Lehrthätigkeit an der Universität zu Amsterdam. — Die philosophische Fakultät der Universität Lyon wird die im vergangenen Wintersemester mit Erfolg eingeführten Specialkurse für ausländische Studenten im Schuljahr 1902/03 fortsetzen. Angekündigt sind u. A. folgende für Ausländer bestimmte Vorlesungen: Clidat (der hervorragende Romanist) „Syntax des gesprochenen Französisch"; Pineau „Lektüre und Erklärung französischer Texte"; Baldensperger „Viktor Hugo und sein literarisches Jahrhundert"; Charléty „politische Geschichte Frankreichs." — Man schreibt aus Konstantinopel: Professor Dr. von Düring Pascha, der seit einem Jahrzehnt als deutscher Medicin-Reformer im türkischen Staatsdienst ist, und (wie schon gemeldet) einen Ruf als a. o. Professor der Dermatologie an die Universität Kiel erhalten hat, war in den letzten vier Jahren fast ausschließlich mit der Lepraforschung in den kleinasiatischen Vilayets von Kastamoni, Anaora und Brussa beschäftigt; er hat dort auch im Auftrage der Regierung Maßregeln getroffen, um, soweit es die Finanzlage des türkisches Staates erlaubt, der verheerenden Krankheit vorzubeugen. Mit seinem Weggange verliert die deutsche Kolonie eines ihrer angesehensten und symphatischesten Mitglieder.

= **Zur Krebsforschung.** Vom Komite für Krebsforschung in Berlin wird mitgetheilt, daß jetzt eine weitere Sammelforschung in denjenigen Gegenden Deutschlands in die Wege geleitet wird, die nach der ersten Zusammenstellung, die vor einigen Monaten erschienen ist, durch besonders zahlreiche Krebserkrankungen auffallen. Die Aussendung der Fragebogen wird demnächst erfolgen. Es wird ferner hervorgehoben, daß das deutsche Komite die Anregung zur Bildung analoger Einrichtungen in anderen Ländern gegeben hat, sodaß das Komite sich immer mehr zu einer internationalen Sammelstelle für die Krebsforschung herausbilde. Außerdem sollen nach einzelnen Gegenden von Deutschland, wo besonders zahlreiche Krebserkrankungen konstatirt sind, Aerzte gesendet werden, um eigene Studien daselbst aufzustellen, sodaß für die nächste Zeit ein reiches Arbeitsfeld für das Komite in Aussicht stehe.

= **Verschiedenes.** Der Kaiser hat ein Gemälde des Berliner Malers Beckmann erworben, das die letzte Heerschau des Großen Kurfürsten bei Krossen (1686) darstellt. Es handelte sich um das brandenburgische Hülfskorps des Reichsheeres, welches dann bei der Belagerung von Ofen zu kämpfen hatte. — Der Akademie-Professor Raupp, der Verherrlicher des Chiemsees, hat sich auf der Freitreppe der Kunstakademie zu München den Fuß gebrochen. — Der Kanton Zürich hatte vor einigen Jahren auch die Frauen zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufs zugelassen. Die Gegner dieser Neuerung, welche einen förmlichen Sturm weiblicher Anwälte auf die Gerichtsschranken voraussagten, haben bis heute nicht Recht erhalten. Eine einzige Dame hat sich (seit die inzwischen verstorbene Frau Dr. Kempin Zürich verlassen) bisher als Rechtsanwalt etablirt: Frl. Dr. Anna Mackenroth in Zürich. Dieser Tage erschien sie zum erstenmal vor den Geschworenen als Vertheidigerin.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung der Strafkammer I vom 7. Nov. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdt. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt Duffner.

Hinter geschlossenen Thüren wurde die Anklage gegen den 49 Jahre alten Maurer Josef Schwall aus Daxlanden und dessen beide Töchter, die 20 Jahre alte Emilie Schwall und die 18 Jahre alte Karoline Schwall aus Daxlanden wegen Blutschande verhandelt. Der Angeschuldigte Schall erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Emilie Schwall 6 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, und Karoline Schwall 3 Monate Gefängniß.

Verschiedene Strafthaten brachten den Taglöhner Ludwig Roth aus Dilsberg auf die Anklagebank; er war des Diebstahls, der Unterschlagung und der Urkundenfälschung sowie des Betrugs angeklagt. Der Angeklagte hatte am 15. September hier dem Taglöhner Hammel einen Anzug und wenige Tage darauf in Heidelberg ein dem Gustav Gärtner in Heidelberg gehörendes Fahrrad entwendet. Anfangs September verkaufte Roth in Mainz ein Velociped, das er sich von dem Fahrradhändler Löhr in Heidelberg geliehen hatte und zwei Wochen später lieh er sich bei dem Fahrradhändler Walter in Heidelberg ein Fahrrad, wobei er den Leihvertrag mit einem falschen Namen unterzeichnete. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeschuldigten auf 11 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Bei zwei Fällen handelte es sich um Berufungen. Eine derselben, die Anklage gegen den in Mannheim wohnhaften Kaufmann Max Bär aus Stebbach wegen Beleidigung wurde vertagt. In der Anklagesache gegen den Schlossermeister Heinrich Reinhard hier wegen Beleidigung lautete das Urtheil auf 100 Mark Geldstrafe.

Zwei brutale und rohe Burschen, der Sattler Wilhelm Blau und der Maurer Heinrich Bickel aus Graben, hatten sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren am 31. August zwischen 11 und 12 Uhr Nachts auf der Ortsstraße zu Graben mit dem Maurer Karl Friedrich Stoll von da in einen geringfügigen Wortwechsel gerathen und hatten wenige Augenblicke darauf den Stoll ohne weiteren Anlaß im Hofe des Martin Wenz überfallen. Sie schlugen dabei auf Stoll unbarmherzig mit Holzscheiten ein und brachten ihm mehrere schwere Verletzungen bei. Durch einen Hieb wurde der so rücksichtslos Mißhandelte derart auf das linke Auge getroffen, daß er an diesem Auge das Sehvermögen verlor. Das Gericht erachtete mit Rücksicht auf die ungemein gefühlsrohe That der Angeklagten eine hohe Gefängnißstrafe für geboten und verurtheilte Blau zu 2 Jahren, Bickel zu 1 Jahr Gefängniß. An jeder Strafe sind 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt.

Die Anklage gegen die hier wohnhafte Privatiere Wilhelmine Mayer Wwe. aus Ulm wegen Weinsteuerhinterziehung wurde vertagt.

In den übrigen noch zur Verhandlung stehenden Fällen erließ die Strafkammer folgende Urtheile: Zwangszögling Johann Jakob Spanier aus Karlsruhe wegen Betrugs 1 Monat Gefängniß und Taglöhner Johann Spanier aus Rheinfeld wegen Hehlerei 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft; Hirsch Kleinert aus Padgarze (Galizien) wegen Unterschlagung, Diebstahls und Betrugs 3 Monate Gefängniß, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft; Hausbursche Gustav Brombacher aus Berghausen, hier wohnhaft, wegen Diebstahls 5 Monate Gefängniß; Sofie Katharina Magdalene Romp Wwe., geb. Volpp wegen Diebstahls und Betrugs unter Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft, 10 Monate Gefängniß.

Handel und Verkehr.

— Unionbrauerei Aktiengesellschaft in Karlsruhe. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat wiederum ein unbefriedigendes Resultat ergeben. Der Absatz war zwar ein ganz ansehnlicher, aber an Bruttogewinn konnten nur 72 000 Mark erzielt werden, sodaß nach regulären Abschreibungen und Verlust an Ausständen 13 000 Mark verbleiben, von welchen 1 pCt. Dividende zur Vertheilung gelangen soll; ein kleiner Rest wird vorgetragen. Der Bericht schreibt das Ergebniß der schlechten kaufmännischen Leitung zu; dieselbe wurde verändert und erwartet hieraus die Verwaltung nach verschiedenen Richtungen hin Vortheile für die Zukunft. Die Generalversammlung findet am 26. d. M. statt.

— Heidelberger Aktienbrauerei vormals Kleinlein in Heidelberg. Die Dividende wird mit 10 Prozent vorgeschlagen, gegen 9 Prozent im Vorjahre.

* * *

Dividenden. (Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Dividende des Vorjahres).

Vorgeschlagene: Nürnberger Akt.-Bierbrauerei vorm. Heinr. Henninger 3½ % (3 %). — Akt.-Ges. Paulanerbräu 10 % (10 %).

Festgesetzte: Lothringer Eisenwerke 0 %.

Geschätzte: Hamburg-Amerika-Linie 5 %.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 8. Nov. Philipp Bopst von hier, Glasermeister hier, mit Ursula Helbling Wittwe von Augsburg. — Dominikus Secco von Seren, Taglöhner hier, mit Katharina Habich, bisher genannt Schmitt von Bruchsal. — Johann Vogel von hier, Monteur hier, mit Maria Stein von Ettlingen. — Christian Hebeiß von Eichach, Metzger hier, mit Karoline Dalacker von Neuenstadt. — Otto Appel von Aglasterhausen, Elektromonteur hier, mit Lina Müller von Malsch. — Friedrich Wolf von Epfenbach, Cementeur hier, mit Maria Weißenburger von Au. — Franz Scheifele von Bretten, Goldarbeiter hier, mit Margaretha Hertrich von Edelfingen. — Emil Weidt von hier, Schreiner hier, mit Magdalena Schrenk von Pirmasens. — Gottfried Zinser von Offenburg, Architekt hier, mit Frieda Jäger von hier. — Maximilian Wolf von Regensburg, Weißgerber hier, mit Frieda Glaßner von hier. — Wilhelm Cuno von Grandenz, Kgl. Polizeikommissär in Frankfurt, mit Frieda Seiderer von hier. — Adolf Pahnke von Klein-Schwicho, Proviantamts-Assessor, mit Emma Maier von Ulm.

Geburten: 3. Nov. Anton, Vater Franz Hahn, Schuhmann. 4. Nov. Leopold, Vater Leopold Haffinger, Packer. — 5. Nov. August Friedrich, Vater August Bastian, Metallarbeitnr. — Erwin Hans Ludwig, Vater Johann Heinrich Freudenstein, Kaufmann. — 6. Nov. Sofie Johanna, Vater Ludwig Maisch, Reserveführer. — Emil Josef, Vater Augustin Hörner, Lokomotivführer a. D. — Else Luise, Vater Karl Sprich, Feldwebel. — 7. Nov. — Friedrich, Vater Karl Dörr, Tapezier. — Arthur Max, Vater August Jenger, Schlosser.

Todesfälle: 6. Nov. Emil Kaul, Wirth, ein Ehemann, alt 51 Jahre. — 7. Nov. Karl, alt 3 Monate 24 Tage, Vater Karl Arthur Gyßer, Maschinist. — August, alt 6 Jahre, Vater August Beichel, Schriftsetzer. — Johanna Rimmler, alt 47 Jahre, Ehefrau des Fabrikarbeiters Ludwig Rimmler.

Auswärtige Todesfälle.

Deisendorf: Maria Möhrle, Hebamme a. D., 57 J. Moos: Martin Böhler, Accisor, 54 J. — Müllheim: Margaretha Hönninger, geb. Schäfer. — Unterbalbach: Joh. Ad. Hofmann, Pächter. — Billingen: Marie Knoll, geb. Mauch, 57 J.

Großh. Hoftheater.

Dienstag, 11. November. Abthl C. 17. Ab.-Vorst. Mittelpreise: **Das Glöckchen des Eremiten**, komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Locroy und Cormon, Musik von Aimé Maillart. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Der hochw. Geistlichkeit erlaube mir meine

Buch- und Devotionalienhandlung

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll

Bruchsal. **F. Gaa.**

Pfänder-Versteigerung.

Vom **10. bis 14. ds. Mts.**, jeweils **nachmittags 2 Uhr** anfangend, werden die über 6 Monate verfallenen **Fahrnißpfänder bis zu Lit. E. Nr. 1000** in unserem Versteigerungslokal (im Rathaus) öffentlich und **gegen Baarzahlung** wie folgt versteigert:

Dienstag: Weißzeug.
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Brillant-Ringe.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel.
Freitag: Ellenwaaren, Kleider, Uhren.

Karlsruhe, den 6. November 1902.

Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Futter- und Streumittel-Lieferung.

Die Lieferung folgender Futter- und Streumittel für den städt. Schlacht- und Viehhof im Jahre 1903 ist zu vergeben:

Futtermehl Nr. V	ca.	4000	Kilo,
Hafer	„	4000	„
Gerste	„	3000	„
Kleie	„	2500	„
Torfstreu	„	70000	„

Angebote auf die Gesamtlieferung oder auf einzelne Teile derselben sind nebst Proben bis längstens

Montag, den 1. Dezember d. Js., vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Daselbst sind auch die näheren Lieferungsbedingungen zu erfahren und werden Angebotsformulare verabfolgt.

Karlsruhe, 8. November 1902.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Wasenmeisters, Schlachthausstraße Nr. 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:
1. eine schwarze Ulmer Dogge (männl.),
2. ein schwarzer kl. Spitzer mit weißen Pfoten (männlich),
3. ein gelber Pinscher (weiblich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb drei Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert.

Karlsruhe, den 8. November 1902.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Josef Baumeister,
Bildhauer,
Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 11.
Kruzifixe, Statuen, Grabdenkmäler 2c.

Geschäftsräume zu vermiethen.

Die im Haus Zirkel 24 links der Einfahrt befindlichen Geschäftsräume sollen alsbald anderweitig vermiethet werden. Nähere Auskunft ertheilt die **Expeditur des Katholischen Oberstiftungsraths**, Schloßplatz 13, Eingang Karl-Friedrichstraße.

Günstigste aller Lotterien

Zell am Main.

Bei nur 150000 Loosen ℳ 210000 Geldgewinne, abzügl. 30% für den Kirchenbau.

Gewinn-Plan:

1 Hauptr.	ℳ 50000	ℳ	50000
1 Hauptr.	ℳ 10000	ℳ	10000
1 Hauptr.	ℳ 5000	ℳ	5000
3 Gew. à	ℳ 4000	ℳ	12000
4 Gew. à	ℳ 1500	ℳ	6000
10 Gew. à	ℳ 1000	ℳ	10000
20 Gew. à	ℳ 300	ℳ	6000
30 Gew. à	ℳ 200	ℳ	6000
80 Gew. à	ℳ 100	ℳ	8000
250 Gew. à	ℳ 40	ℳ	10000
600 Gew. à	ℳ 20	ℳ	12000
7500 Gew. à	ℳ 10	ℳ	75000
8500 Gew. baar		ℳ	210000

Ziehung verlegt; **12. November endgiltig.**

Zeller Loose à 2 ℳ und 40 ₰ für Reichsstempel, 30 ₰ für Porto und Liste, empfiehlt

Carl Götz,
Baukgeschäft, Karlsruhe i. B.,
Jos. Dahringer, Ad. Jost, C. W. Keller, L. Michel, Wilh. Wetz, Christ. Wieder.

Grabarbeiten zu vergeben.

Zu einem größeren Neubau sind die Grabarbeiten zu vergeben.

Näheres **Marienstraße Nr. 63, I.**

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.
Erbprinzenstraße 21, 2. Stock.

J.-Nr. 67398.
Tab. D. 3743.

Fahndung.

Im Bahnhof zu Gernsbach (Güterhalle) wurden in der Nacht vom 31. X. auf 1. XI. ds. Js. mittels Einsteigens 3 Zuckerhüte und 2 Weinfässer entwendet. Die Thäter sind unbekannt. Ich ersuche um Fahndung und Mitteilung etwaiger Anhaltspunkte.

Auf die Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände:

a) Zuckerhut: Verpackt in blauem Papier, auf jedem derselben ist der Buchstabe „H" in schwarzer Farbe angebracht;
b) die Weinfässer:
I. enthaltend 32,5 l. Auf demselben befindet sich der Buchstabe „F" und die Nr. 608 in weißer Farbe;
II. Inhalt 35 l. Dasselbe hat eine längliche Form und ist etwas dünn im Holze. Auf demselben ist der Name „Katharina Kapp, Kinderlehrerin in Loffenau", angebracht.

Karlsruhe, den 8. November 1902.

Der Gr. Staatsanwalt.
J. V.: Mössinger.

Donnerstag, den 13. November, Abends 7½ Uhr, im Museumsaale

Liederabend,

veranstaltet von

Ferdinand Jäger

Concertsänger — Wien.

Am Klavier: **Dr. Heinrich Petpeschnigg.**

Concertflügel: Bechstein aus dem Lager des Herrn L. Schweisgut hier.

Eintrittskarten: Saal I. Abth. Mk. 4.—, II. Abth. Mk. 3.—, unnummerirt Mk. 2.—, Gallerie Mk. 2.50, unnummerirt Mk. 1.— in der Schmidt'schen Musikalienhandlung und an der Abendkasse.

Cäcilien-Verein zu St. Stefan in Karlsruhe.

Montag, den 10., und **Mittwoch, den 12. November,** im **großen Saale** der Gesellschaft **Eintracht** (Karl-Friedrichstraße 30),

zu wohlthätigen Zwecken

jedesmalige Aufführung des Schauspiels

„Elmar"

in 5 Aufzügen und mit je einer Verwandlung im 4. und 5. Aufzuge aus Weber's **„Dreizehnlinden"** von Dr. Josef Faust.

Einstudirt von Herrn Hofschauspieler **Wilhelm Beyer.**

Lieder für gemischten Chor mit Musikbegleitung von Maria von Arndts.

Musikalischer Leiter Herr Vereinschormeister **Franz Steinhart.**

Mitwirkende: 112 Personen.

Das Stück spielt im Sachsenwalde zur Zeit der Einführung des Christenthums in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.

Preise der Plätze für jede Vorstellung:
Sperrsitz 3 ℳ, I. Platz 2 ℳ — für Vereinsmitglieder 1 ℳ 50 ₰ — II. Platz 1 ℳ 50 ₰ — für Vereinsmitglieder 1 ℳ — Stehplatz im Saal und Gallerie 50 ₰.

Am **Montag** und **Mittwoch** Kassenöffnung **7** Uhr. Anfang **8** Uhr. Ende nach **10** Uhr.

Kartenvorverkauf:
in der Buch- und Kunsthandlung Agentur der Literarischen Anstalt, Herrenstraße 34, Ecke Erbprinzenstraße,
bei Herrn Buchbinder Jakob Dorer, Erbprinzenstraße 19,
bei Herrn Instrumentenmacher Cajetan Sattler, Kaiserstr. 26, und
bei Herren Gebr. Wißler, Kaiserstraße 237.

An der Abendkasse keine Preisermäßigung.

Das bereits in vielen, besonders in rheinischen Städten aufgeführte Schauspiel hatte jeweils einen durchschlagenden und großartigen Erfolg.

Anzeige.

Wir beehren uns, der hochwürdigen Geistlichkeit, tit. Architekten anzuzeigen, dass wir in

Karlsruhe, Leopoldstrasse 13,
Rückgebäude,

eine Filiale der

Eberle'schen Kunstwerkstätte,
Gebr. Mezger in Ueberlingen a. See,

errichtet haben und empfehlen wir uns für alle in das Gebiet der kirchlichen Kunst (Sculptur und Malerei) einschlagenden Arbeiten.

Unser Geschäft in Ueberlingen bleibt gleichwohl bestehen.

Ueberlingen a. S., 9. November 1902.

Eberle'sche Kunstwerkstätte
Gebr. Mezger.

XI. Strassburger Pferde-Lotterie

Geringer Einsatz! — Versuche dein Glück!

Ziehung sicher 15. November 1902.

Kleine Looszahl! Verminderung der Gewinne ausgeschlossen!

1200 Gew. i. W. v. Mk. **39000** Haupt-Gew. Mk. **100000**

Die 1130 letzten Gewinne werden mit 10% und die 31 ersten Gewinne mit 25 % Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.

1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.; Porto und Liste 25 Pf. extra

empfiehlt

J. Stürmer, General-Agentur, Strassburg i. E.

Hier bei: **C. Götz,** Hebelstrasse 11/15. **A. van Perlstein, E. Dahlemann, Chr. Wieder, L. Michel,**

A. Axtmann. Friedr. Schäfer Nachf.,
Weinhandlung, Karlsruhe, Adlerstraße 35,
Kellereien: Adlerstraße 35, Zähringerstraße 7 und 74,
empfiehlt als Specialität:
Selbstgebaute Kaiserstühler und Markgräfler Weißweine, Kaiserstühler, Zeller und Affenthaler Rothweine.
Proben gratis und franko.
Telefon 1368.

Ehrlich im Handel — Christlich im Wandel

Fidelitas, Verein katholischer Kaufleute und Beamten, **Karlsruhe i. B.**
Vereinslokal: Alte Brauerei Printz, Herrenstraße 4, II. Stock.
Vereinsabend: Dienstag 9 Uhr.
Leseabend: Donnerstag 9 Uhr.
Stellenvermittlung. Krankenkasse 2c. 2c.: Kaufmann K. Wißler, Kaiserstraße 237, Telefon 1354.
Auskünfte: Kaufmann F. G. Müller, Luisenstraße 30. Buchhändler F. Reuter, Herrenstraße 34.

Geldlotterie

zum Zwecke der Umgestaltung der Prämonstratenser-Kloster-Ruine zu **Zell am Main** in eine

katholische Pfarrkirche.

Ziehung unbedingt 12. November 1902.

Hauptgewinn 50000 Mark.

Loose zu **2.40 Mark** (incl. Reichssteuer), auswärts **2.60 Mark** franko sind zu haben bei der

Expedition des „Bad. Beobachters",
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Anweisbuch vorräthig bei der **Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.**

Verlangen Sie bitte, ein Probeheft **der Katholischen Welt** von dem Verlag der Kongregation der Pallottiner Limburg (Lahn).

Gesucht

für 19jährige Waise Stelle zur Erlernung des Haushaltes in kleiner Familie, **ohne gegenseitige Vergütung.** — Familienanschluß. — Offerten unter **Nr. 207** durch die Expedition dieses Blattes.

Nach Frankreich

gesucht in ein besseres Haus ein Zimmermädchen, das fein nähen kann und die besten Zeugnisse hat. Hinreise bezahlt. Monatlicher Lohn 28 Mk. Schreiben an:

Madame **Bergaud,**
rue de la station Douai, Nord.

Eine Singer Hand- und Fußbetrieb- und eine Handmaschine für 15 ℳ sind zu verkaufen **Blumenstraße 4.**

Für kirchl. Zwecke

empfehle alle Sorten

Kerzen und Wachsstöcke.

Anton Kintz, Drogerie, Ecke Westend- und Sofienstraße 66.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: **Kreuzstraße 10,** bei der Kleinen Kirche.

Kneipp-Verein Karlsruhe.

Dienstag, den 11. November:
Monatsversammlung.
Die Vorstandschaft.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.